

SCHULPROGRAMM

2007

FRIEDRICH-LIST-SCHULE

WIESBADEN

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung

Allgemeiner Teil1

1. Friedrich-List-Schule: Wer sind wir?	1
2. Wie nimmt man uns in der Öffentlichkeit wahr?	2
3. Schule als Lebensraum, Werte und Umgangsformen	3
4. Sport an der Friedrich-List-Schule	5
5. Zertifikate, Wettbewerbe, Stipendien, <i>Schul-Award</i> , Ehrungen	6
6. Fortbildung der Lehrkräfte	7
7. Räumliche Voraussetzungen	9
8. Schulleitungsteam	10

Abteilung I: Berufsschule14

1. Evaluation des vorigen Schulprogramms	14
2. Methodenseminar und Erlebnispädagogik	15
3. Lernortkooperation	18
4. Englisch	20
5. Verkäufer: <i>Strategisches Ziel IV</i>	21
6. Teambildung	22

Abteilung II: Berufsschule und Zweijährige Höhere Berufsfachschule für Informationsverarbeitung24

Kaufmann für Marketingkommunikation	24
1. Situationsanalyse	24
2. Ziele	25
3. Maßnahmen	25
Fotograf	26
1. Situationsanalyse	26
2. Maßnahmen und Ziele	27
3. Voraussetzungen	28
Gestalter für visuelles Marketing	29
1. Bestandsaufnahme	29
2. Aktuelle Situation	29
3. Ziele und Maßnahmen	29

Zweijährige Höhere Berufsfachschule für Informationsverarbeitung	31
1. Neuer Rahmenlehrplan und neue Ausbildungsordnung	32
2. Maßnahmen in den einzelnen Lernbereichen	33
3. Pädagogische Zielsetzungen	34
Abteilung III: Zweijährige Berufsfachschule und Berufsgrundbildungsjahr.....	37
1. Bestandsaufnahme: Schuljahr 2006/07	37
2. Unterrichtsorganisation und Unterrichtsgestaltung	38
3. Allgemeine Zielsetzungen	38
4. Unsere besonderen Wege seit dem letzten Schulprogramm	38
5. Vorhaben für die nächsten 2-4 Jahre	39
Abteilung IV: Berufliches Gymnasium.....	43
1. Voraussetzungen und Bedingungen	43
2. Fachrichtungsspezifisches Profil	44
3. Kompensation in Klasse 11	45
4. Erziehung und Beratung	45
5. Unterricht	47
6. Profil- und Identitätsbildung	49
Anhang	50
1. Prozessdokumentation	50
2. Maßnahmenkatalog	53
3. Auf dem Weg zum Fortbildungsplan	56
4. Bildungswege an der Friedrich-List-Schule	58
5. Entwicklung der Schülerzahlen an der Friedrich-List-Schule (1980-2006)	58
6. Organisationsplan der Friedrich-List-Schule	59
7. Abkürzungsverzeichnis	60
8. Register	61

Vorbemerkung

Das vorliegende Schulprogramm der Friedrich-List-Schule entstand zwischen September 2006 und März 2007. Es ist das zweite an unserer Schule erarbeitete Programm. Seiner Entstehung stand zunächst eine Reihe von Hindernissen entgegen, die in der im Anhang sich befindenden Prozessdokumentation beschrieben sind.

In mehr als 12 arbeitsintensiven Sitzungen der Steuergruppe wurde der Prozess als solcher, die Art der Einbindung des Kollegiums sowie die redaktionelle Arbeit und Rückkopplung mit den Autoren besprochen. In der Gesamtkonferenz am 14. März 2007 wurde der nachstehende Text verabschiedet.

Mein besonderer Dank gilt den Mitgliedern der Steuergruppe, Christian Schmidt und Ute Heiser sowie Martina Ecker-Link, Martina Zier und Rainer Strack. Sonja Max und Dr. Norbert Pieper haben den Prozess teilweise begleitet. Frau Dr. Parche-Kawik übernahm die Schlusskorrektur, auch dafür ganz besonderen Dank. Die Gestaltung des Titelblatts lag in den Händen von Martina Zier.



Wolfgang Thiel, Schulleiter

Allgemeiner Teil

1. *Friedrich-List-Schule: Wer sind wir?*

- 1.1 Unsere Schule ist eine **berufliche Schule**, die aus der **Teilzeitberufsschule** und vier verschiedenen beruflichen **Vollzeitschulformen** besteht.

In der **Teilzeitberufsschule** werden derzeit folgende Ausbildungsberufe unterrichtet:

Kaufmann im Einzelhandel ¹	}	562 Schüler
Verkäufer		
Kaufmann im Groß- und Außenhandel		194 Schüler
Immobilienkaufmann		129 Schüler
Kaufmann für Marketingkommunikation		90 Schüler
Medienkaufmann		53 Schüler
Fotograf		40 Schüler
Gestalter für visuelles Marketing		<u>34 Schüler</u>
		1.102 Schüler

Die beruflichen **Vollzeitschulformen** sind:

Berufsgrundbildungsjahr (Wirtschaft und Verwaltung)	24 Schüler
Zweijährige Berufsfachschule (Wirtschaft und Verwaltung)	178 Schüler
Zweijährige Höhere Berufsfachschule für Informationsverarbeitung	145 Schüler
Berufliches Gymnasium in den Fachrichtungen/Schwerpunkten <i>Wirtschaft, Chemie-, Datenverarbeitungs- und Elektrotechnik</i>	<u>405 Schüler</u>
	752 Schüler

Mit insgesamt **1.854 Schülern** hat die Friedrich-List-Schule die höchste Schülerzahl seit 20 Jahren und die zweithöchste seit ihrer Gründung erreicht.

- 1.2 Insgesamt unterrichten über 120 Voll- und Teilzeit-Lehrkräfte sowie acht Referendare unsere Schüler. Eingeschlossen sind die Abordnungen von Lehrkräften von den mit uns kooperierenden Nachbarschulen. Die überwiegende Zahl der Lehrkräfte ist im Beamtenstatus beschäftigt, daneben unterrichten Angestellte mit unbefristeten bzw. befristeten Verträgen.

¹ Zur Erleichterung des Leseflusses wird im Folgenden nur die männliche Form verwendet.

- 1.3** Die Schulleitung besteht aus vier Abteilungsleitern, einem Ständigen Vertreter und dem Schulleiter. Der Abteilungsleiterin für das berufliche Gymnasium sind noch drei gewählte Aufgabenfeldleiter zugeordnet. Im Vergleich mit den anderen beruflichen Schulen in Wiesbaden haben wir eine Abteilungsleiterstelle zu wenig, d. h. vier Abteilungsleiter erledigen seit über 10 Jahren die Arbeit von fünf Funktionsstelleninhabern.
- 1.4** Die Verwaltung besteht im Sekretariat aus einer Vollzeitkraft und zwei Teilzeitkräften sowie einem Hausmeister und einer halben Hausmeisterhilfskraft.

2. Wie nimmt man uns in der Öffentlichkeit wahr?

2.1 Homepage www.fls-wiesbaden.de

2005 wurde unsere Homepage inhaltlich und technisch unter Federführung von Herrn Christian Schmidt neu konzipiert. Das Erscheinungsbild und der technische Aufbau entsprechen den derzeitigen Standards. Die Website wurde unter Mitwirkung von Schülern aus den DV-Technikklassen des *Beruflichen Gymnasiums* (BG) programmiert, die Themen-Banner, mit denen die Website illustriert ist, wurden von Fotografen-Auszubildenden unter der Leitung von Frau Zier produziert. Die Homepage spiegelt so die an unserer Schule vorhandenen Kompetenzen.

Derzeit hat die Homepage in erster Linie die Funktion, die **externe Öffentlichkeit** über die Schule zu informieren und Kontaktmöglichkeiten zu bieten (Anmeldeformulare). Tools für die schulinterne Kommunikation sind bereits vorhanden (Messages, Forum, Umfragen) und werden zunehmend genutzt.

Um die Funktion als **internes Kommunikationsmedium** auszubauen, soll als nächster Baustein ein Intranet zur Verfügung gestellt werden, in dem bestimmte registrierte Nutzer intern Dokumente zur Verfügung und zum Tausch stellen können. Dies können Schüler oder Lehrer oder Konferenzen sein, die z. B. Materialien, Arbeitsblätter, Aufgaben, Protokolle ein- und zur Verfügung stellen.

2.2 Pressearbeit

Seit 2005 haben wir unsere Öffentlichkeitsarbeit gezielt um die Pressearbeit erweitert, die von Frau Seipel betreut wird. Hierzu zählen der Aufbau und die Pflege von Kontakten sowie die Entwicklung eines Presseverteilers. Weiter wurden Beiträge für Print- und Nonprintmedien verfasst (z. B. „Schulführer Hessen“, *flyer* der Stadtteilkonferenz, Homepage der Stadt Wiesbaden). Die Arbeit ist dokumentiert in den Pressespiegeln der Jahre 2005 und 2006.

2.3 Infomaterial

Die klassische Infomappe mit Informationsmaterial über einzelne Schulformen wurde unter Verwendung des Schullogos gestaltet und in hoher Auflage gedruckt. Bei jeder Infoveranstaltung wird sie ausgelegt bzw. auf Anfrage zugesandt. Die Einlagen werden jährlich aktualisiert und den abgebenden Schulen regelmäßig zur Verfügung gestellt.

In Arbeit befindet sich zur Zeit ein *flyer* für das *Berufliche Gymnasium*, der als Design-Vorlage für alle Schulformen dienen soll.

2.4 Informationsabende

Nach wie vor wichtige Instrumente unserer Öffentlichkeitsarbeit sind Info-Abende hier im Hause und ca. 20 Veranstaltungen an den für uns wichtigsten abgebenden Schulen, die von jeweils 50 bis 250 Eltern und Schülern besucht werden, was eine beachtliche Reichweite darstellt.

2.5 Schulflagge

Auch die Schulflagge mit dem Logo der Schule auf weißem Grund, die zu besonderen Anlässen (Einschulungen, Entlassung) am Flaggenmast vor dem Eingang aufgezogen wird, stellt ein Erkennungsmerkmal dar. Durch die systematische Gestaltung des Erscheinungsbildes (Verwendung des Logos) soll der Wiedererkennungseffekt bei externen Zielgruppen gesteigert werden.

3. Schule als Lebensraum, Werte und Umgangsformen

3.1 Lebensraum

Während sich allgemeinbildende Schulen unter Einsatz enormer öffentlicher Mittel auf den Weg zur Ganztagschule machen, sind wir ohne jegliche Unterstützung schon seit langem eine Schule, die den ganzen Tag in Betrieb ist. Aufgrund der Stundentafel des *Beruflichen Gymnasiums* sind 40 Wochenstunden (!) Unterricht pro Schüler keine Seltenheit. Dies gilt auch für die anderen Vollzeitschulformen.

Unsere Schule ist damit schon seit Jahren „Lebensraum“ für zahlreiche Schüler, die fast den ganzen Tag hier tätig sind, ohne z. B. die Möglichkeit zu haben, ein qualitativ angemessenes, gesundes und preiswertes Mittagessen zu erhalten. Gleiches gilt natürlich für die Lehrkräfte.

Wenn Schule auch „Lebensraum“ ist, dann müssen auch Aufenthaltsmöglichkeiten für die Zeit vor dem Unterricht, in den Pausen, in Freistunden und nach dem Unterricht vorhanden sein. Rückzugs- und

Arbeitsmöglichkeiten wie eine Bibliothek, ein Internetraum oder eine durchgängig geöffnete Cafeteria fehlen völlig und werden vom Schulträger bisher nicht vorgesehen. In der vorhandenen Raums substanz könnten sie auch nicht untergebracht werden.

Wir streben deshalb an, bei der dringend notwendigen Sanierung der Schule, die 2007 exakt 40 Jahre unverändert in Betrieb ist, Raum für diese Rückzugsmöglichkeiten zu schaffen.

3.2 Werte und Umgangsformen

Da so viele Menschen hier täglich auf engem Raum so viel Zeit miteinander zubringen müssen, sind uns Werte und Umgangsformen sehr wichtig.

Wir legen Wert auf:

- gegenseitige Toleranz
- Freude am gemeinsamen Lernen
- den respektvollen Umgang miteinander
- die Übernahme von Verantwortung für sich und andere
- eine konstruktive Auseinandersetzung bei Konflikten
- Kritikfähigkeit
- Team- und Kooperationsfähigkeit.

Für den Umgang miteinander sollen folgende Kriterien gelten:

- Höflichkeit
- Ehrlichkeit
- Zuverlässigkeit
- Freundlichkeit
- Pünktlichkeit
- Verbindlichkeit.

Das Anerkennen und Leben von Werten sowie das Praktizieren und Einfordern dieser Umgangsformen zwischen Schülern, Lehrern, Eltern und Ausbildungsbetrieben ist auch eine Voraussetzung für eine „gute Schule“, in der engagierte Schüler und Lehrer ein „Wir-Gefühl“ entwickeln und gemeinsam arbeiten, gemeinsam Feste feiern und soziales Engagement vorleben.

4. Sport an der Friedrich-List-Schule

4.1 Allgemeine Zielsetzung

Durch den Sportunterricht soll den Schülern Sport als sinnvoller und wichtiger Bestandteil des Lebens nahe gebracht werden, der für eine Kompensation von schulischen und beruflichen Belastungen sorgen kann.

Durch Sportunterricht sollen die Gesundheit, das Wohlbefinden und die Persönlichkeitsentwicklung des Einzelnen ebenso gefördert werden wie die Teamfähigkeit der Schüler.

4.2 Das besondere Profil des Sportunterrichts an der Friedrich-List-Schule

Um diese Ziele zu erreichen, bieten die Sportlehrer der Friedrich-List-Schule ein besonders vielfältiges Spektrum von Kursen an, zu dem neben traditionellen Sportarten (Basketball, Schwimmen, Leichtathletik usw.) vor allem eine Vielzahl an modernen und zum Teil außergewöhnlichen Sportarten gehören, wie etwa Flag-Football, Ultimate Frisbee, Sportschießen oder Hallenklettern. Weitere Informationen hierzu finden sich auf unserer Homepage.

4.3 Gegenwärtige Bedingungen

Durch die Einführung des neuen Rahmenlehrplans (2006) wurde der Sportunterricht für die *Zweijährige Berufsfachschule* (BFS) und das *Berufsgrundbildungsjahr* (BGJ) von zwei Wochenstunden auf eine reduziert. Dies betrachten wir als kontraproduktiv. Das im letzten Schulprogramm definierte Ziel, Sportunterricht in der Teilzeitberufsschule und der *Zweijährigen Höheren Berufsfachschule für Informationsverarbeitung* (HBFS) einzuführen, konnte aufgrund Personalmangels nicht realisiert werden.

Die Wettkampfklasse 1 (höchste Altersklasse) des Wettbewerbs *Jugend trainiert für Olympia*, an dem unsere Schule bislang stets sehr erfolgreich teilgenommen hat, wird seitens des Staatlichen Schulamtes nicht mehr angeboten. Um den Wegfall dieses Wettbewerbs zu kompensieren, sind die Sportlehrer auf Kooperationsangebote eingegangen, um den Schülern auch weiterhin die Möglichkeit zu bieten, in außerschulischem Rahmen an Wettkämpfen teilzunehmen. So bestehen Kooperationen mit *Deutsche Bank Skyliners* (Basketball), *Frankfurt Galaxy* (Flag-Football) und dem *Wiesbadener Schützenverein* (Sportschießen, Bogenschießen).

Über den Sportunterricht hinaus bieten die Sportlehrer im so genannten „Lehrersport“ auch regelmäßig Training und Übungen für das Kollegium an, an dem etwa ein Drittel der Lehrer teilnimmt (u. a. Volksläufe, Volleyball, Kräftigung des Körpers).

4.4 Ziele der Fachkonferenz

- weitere Kooperationspartner zu finden
- Studienfahrten mit sportlichem Schwerpunkt anzubieten
- die Vielfalt der Sportarten zu erhalten und wenn möglich zu erweitern
- die Weiterbildung der Fachlehrer in Erster Hilfe und in neuen Sportarten zu intensivieren.

5. Zertifikate, Wettbewerbe, Stipendien, Schul-Award, Ehrungen

5.1. Zertifikate

Mit dem Schuljahr 2007/08 wird eine Erprobungsphase beginnen, in der Schüler auf den Erwerb

1. des Fremdsprachen-Zertifikates der Kultusministerkonferenz
2. des ECDL (*European Computer Driving Licence*)

vorbereitet werden. Die Zertifizierung dieser besonderen Leistungen erhöht die Chancen unserer Schüler auf dem Arbeitsmarkt. Darüber hinaus wird unsere Ausbildung individualisiert, da auf Zertifikate verschiedener Qualifikationsstufen vorbereitet wird. So können unterschiedliche Vorkenntnisse, Interessen und Begabungen besonders berücksichtigt werden. Unsere Schüler werden so in die Lage versetzt, ihre Ausbildung stärker selbst zu gestalten, ihre Leistungsmotivation wird dadurch gefestigt und erhöht.

Wir verfolgen das Ziel, die Vorbereitung auf Zertifizierungen dauerhaft an unserer Schule zu etablieren und den Status des Prüfungsstandortes zu erwerben.

5.2 Wettbewerbe

Besondere Leistungen werden bisher schon zertifiziert, so dass die Schüler ihre Bewerbungsunterlagen damit individuell aufwerten können (Mathematikwettbewerbe, Teilnahme an Planspielen, Teilnahme an Veranstaltungen der IHK und der Universitäten und Fachhochschulen, Teilnahme an Berufswettbewerben).

5.3 Stipendien

Besonders leistungsstarke Schüler werden als Stipendiaten der *Studienstiftung des Deutschen Volkes* vorgeschlagen und/oder für die *Karin-Elisabeth-Loos-Stiftung*. Karin Elisabeth Loos war Lehrerin an unserer Schule. Sie hat ihren Nachlass in eine Stiftung zur Förderung des naturwissenschaftlichen Nachwuchses eingebracht.

5.4 Leonardo Schul-Award

Die Teilnahme am *Leonardo Schul-Award*, dem Schülerwettbewerb der *Wiesbaden Stiftung*, ist freiwillig. Wir ermuntern regelmäßig unsere Schüler, im Team Projekte einzureichen, die in den schulischen Kontext eingebunden sind und damit die Schule auch in der Öffentlichkeit bekannt machen.

5.5. Ehrung der Jahrgangsbesten

Bei jedem Abgangsjahrgang der Vollzeitschulformen werden die Jahrgangsbesten in der Feier zur Verabschiedung besonders gewürdigt und mit einem kleinen Präsent bedacht.

6. Fortbildung der Lehrkräfte

6.1 Grundsätze

1. Fortbildung hat an der Friedrich-List-Schule einen sehr hohen Stellenwert und dient als kontinuierlicher Prozess
 - dem Erhalt und der Erweiterung der Arbeitskraft der Lehrer
 - der Sicherung der Qualität des Unterrichts
 - der Weiterentwicklung der Schule.
2. Fortbildung ist Bestandteil der Dienstzeit der Lehrkraft
3. Fortbildung erfolgt auf der Basis des Fortbildungsplanes, der Eigeninitiative und Freiwilligkeit im Rahmen der geltenden Fortbildungsbestimmungen des Landes Hessen.

6.2 Umsetzung

1. Um die Fortbildungsaktivitäten transparent zu machen, wird jährlich der Fortbildungsbedarf ermittelt und in einem Fortbildungsplan dokumentiert.
2. Der Fortbildungsplan umfasst:
 - a) die im Schulprogramm formulierten Entwicklungsschwerpunkte der Schule und ihrer Abteilungen
 - b) den mittelfristig gemeldeten fachbereichs- und fachspezifischen Fortbildungsbedarf
 - c) einen Freiraum für den individuellen Fortbildungsbedarf, damit die Möglichkeit besteht, kurzfristig entstehenden Angeboten nachzukommen
 - d) den Fortbildungsbedarf der Schulleitung.
3. Der Fortbildungsplan wird von der Gesamtkonferenz verabschiedet.

4. Die Fortbildungsbeauftragte, Frau Dr. Fritz-Ullmer, unterstützt die Schulleitung bei der Bedarfserhebung, der Erstellung des Fortbildungsplans und der Evaluierung. Sie berät bei Bedarf die Fachbereichs- und Fachkonferenzen und die Kollegen bei Fragen zur Fortbildung.

6.3 Evaluation der schulinternen Fortbildungsveranstaltungen im Jahr 2006

An der Friedrich-List-Schule fanden im Jahre 2006 zehn schulinterne Fortbildungsveranstaltungen mit 128 Teilnehmern statt. Mit Ausnahme von zwei Veranstaltungen (Erste Hilfe bei Sportunfällen, Erlebnispädagogik) erfolgte die Leitung durch Lehrkräfte unserer Schule.

- Zwei Veranstaltungen waren abteilungsübergreifend (*Oasen im Schultag*: 15 Teilnehmer; *Analyse und Bearbeitung von Konflikten im beruflichen Alltag*: neun Teilnehmer, davon vier aus drei anderen Berufsschulen).
- Drei Veranstaltungen beschäftigten sich mit der curricularen Umsetzung neuer Lehrpläne im Rahmen der aktuellen Lernfeldorientierung (23 Teilnehmer).
- Der Gestaltung der Eingangsphase in der *Berufsfachschule* und dem *Berufsgrundbildungsjahr* widmeten sich zwei Fortbildungen unter verschiedenen Aspekten (42 Teilnehmer).
- Im *Beruflichen Gymnasium* lag der Schwerpunkt auf der methodischen Ebene, der Vorbereitung eines Methodentrainings für die 11. Klassen und der Vorbereitung des computergestützten Planspiels im LK Wirtschaft der Jahrgangsstufe 12 (25 bzw. 6 Teilnehmer).

Die Auswertung der „Fragebogen für Teilnehmerinnen und Teilnehmer von akkreditierten Veranstaltungen“ erfolgte im Hinblick auf geschlechtsspezifische Unterschiede an der Teilhabe schulinterner Fortbildungsveranstaltungen und im Hinblick darauf, ob die Tätigkeitsdauer das Fortbildungsverhalten beeinflusst. Im Schuljahr 2006 wurden ca. 60 % der Veranstaltungen von Frauen besucht. 20 % der Teilnehmer waren weniger als vier Jahre im Beruf, 24 % unterrichten vier bis neun Jahre, 34 % zehn bis neunzehn Jahre und auch diejenigen, die länger als 20 Jahre tätig sind, stellen 22 % der Teilnehmer. An der Gesamtzahl der Lehrkräfte sind die Frauen noch mit knapp unter 50 % beteiligt, allerdings mit steigender Tendenz.

Die „Fragen zur Zufriedenheit mit der Veranstaltung“ wurden ausgewertet unter den Gesichtspunkten:

- der Angemessenheit des äußeren Rahmens der Veranstaltung
- der Präsentation der Inhalte
- der Arbeitsatmosphäre
- des Anregungs- und Erfahrungsgewinns.

Die sehr positiven Ergebnisse können der folgenden Tabelle entnommen werden:

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu / trifft nicht zu
Angemessenheit	68 %	30 %	2 %
Präsentation	70 %	28 %	2 %
Arbeitsatmosphäre	90 %	10 %	0 %
Anregungsgehalt	77 %	21 %	2 %

Die vorstehenden Angaben beziehen sich auf die schulinternen Veranstaltungen. Darüber hinaus haben zahlreiche Lehrkräfte an externen Veranstaltungen, z. B. der *IT-Akademie* teilgenommen. Die Teilnahme an externen Fortbildungen ist im Kollegium sehr rege. Die Dokumentation erfolgt im individuellen Portfolio der Lehrkraft.

7. Räumliche Voraussetzungen

7.1 Ist-Zustand

Eine „gute Schule“ setzt u. a. ein ästhetisch anregendes Lernumfeld voraus (→ *Allgemeiner Teil, Abschnitt 3*). Ein ansprechendes Lernumfeld kann als wichtige Rahmenbedingung für kreativ-schöpferisches Lernen betrachtet werden und trägt dazu bei, dass Schüler und Lehrer sich stärker mit ihrer Schule identifizieren.

Die Architektur unserer Schule ist die von Zweckbauten der 1960er Jahre. Sie bietet wenig Spielraum für die Entfaltung von Fantasie und Kreativität. Da die Friedrich-List-Schule nach 40 Jahren dreifacher Nutzung (von 8 bis 17 Uhr durch uns, von 17 bis 22 Uhr durch das Abendgymnasium und am Wochenende durch zahlreiche private Bildungsträger) inzwischen einer grundlegenden Sanierung bedarf, besteht die Chance, zeitgemäße Verbesserungen herbeizuführen.

7.2 Fällige Sanierungen

Die Abteilungsleiter verfügen mittlerweile alle über eigene Arbeitsplätze und der Schulträger hat einen neuen Warenverkaufskunderaum eingerichtet. Außerdem wurden seit dem vorigen Schulprogramm weitere DV-Fachräume in Keller- bzw. Lagerräumen installiert, die naturwissenschaftlichen Räume für Physik werden gerade neu geschaffen und sollen bis zum Sommer 2007 betriebsbereit sein.

Alle anderen im Schulprogramm von 2002 beschriebenen Defizite (S. 8 f.) bestehen weiterhin:

- fehlende Aufenthalts- und Arbeitsräume für Schüler
- fehlende Arbeitsplätze für Lehrer in der unterrichtsfreien Zeit
- fehlende Sammlungsräume (für Medien, Fachliteratur etc.), Fachkonferenzräume, Bibliothek, Elternsprechzimmer, Arztzimmer, SV-Raum
- Druckzentrum für die Kopiermaschinen, Lagermöglichkeiten für Papierpaletten (ca. 1 Mio Kopien/Jahr)
- durchgängig einfachverglaste große Fensterflächen mit maroden Verdunklungsmöglichkeiten, die den Beamer- oder OHP-Einsatz behindern
- im Winter und bei Wind zu kalte Klassenräume, da kaum Isolierung an den Betonwänden vorhanden ist und die Fensterdichtungen meist nicht mehr vorhanden sind
- der Aufzug im Hauptgebäude (5 Stockwerke) ist aus sicherheitstechnischen Gründen seit 2005 stillgelegt, alle Medien und Unterrichtsmaterialien etc. müssen getragen werden
- die Toilettenanlagen sind im Urzustand, das Gesundheitsamt hat die Mängel begutachtet und eine Sanierung aus hygienischen Gründen dringend angemahnt
- die Wasserleitungen sind marode bzw. hygienisch nicht für Trinkwasser geeignet.

Die wichtigsten Sanierungsvorschläge liegen dem Schulträger vor, insbesondere der erneute Vorschlag, die Aula um ein Stockwerk zu erhöhen und die gesamte Verwaltung mit Lehrerzimmer und den notwendigen Funktionsräumen auf einer Etage zu vereinen und damit vor allem in das Zentrum der Schule zu rücken.

Die Verwaltungsräume wären dann von beiden Schulgebäuden aus gut erreichbar. Die jetzt fehlenden Räumlichkeiten könnten auf der Aula in zeitgemäßem Zustand geschaffen werden, während das jetzt vorhandene Lehrerzimmer (gebaut für 40 Lehrkräfte, tatsächlich unterrichten an der Schule über 120 Lehrkräfte) und die Verwaltungsräume in drei bis vier Klassenräume preiswert rückgebaut werden könnten. Wir haben die Hoffnung, dass der Schulträger nach erfolgreichem Abschluss der Sanierungsarbeiten an zwei benachbarten Schulen mit der Generalsanierung der Friedrich-List-Schule beginnen wird.

8. Schulleitungsteam

8.1 Was hat sich seit 2002 getan?

Im ersten Schulprogramm (S. 11 f.) sind 15 dauerhafte Aufgaben genannt, die zum großen Teil weiterzuführen sind oder die sich durch Zeitablauf erledigt haben (Mitarbeit in Arbeitsgruppen). Weiterhin sind dort acht Ziele/Visionen aufgeführt, die als Daueraufgabe fortbestehen. So wurde der *Förderverein* nicht nur gegründet, er hat auch bereits mehrere Projekte erfolgreich initiiert und umgesetzt

(z. B. Schülerspinde). Als nächstes soll eine Maßnahme zur Schulverschönerung begonnen werden (Sitzgelegenheiten im Schulhof).

In Erinnerung zu rufen ist auch die intensive Mitarbeit zweier Schulleitungsmitglieder in den Fachgruppen zur Vorbereitung des Landesabiturs, das 2007 erstmals durchgeführt wird. Die Umsetzung neuer Verordnungen zur Ausbildung und die Einführung geänderter Rahmenlehrpläne bedingt eine neue inhaltliche Ausgestaltung von Unterricht, die Organisation von Praktika sowie der schriftlichen und mündlichen Prüfungen und die Neuentwicklung aller Zeugnisformulare. Die hierzu nötigen Arbeiten müssen in den Abteilungen geleistet werden. Zahlreiche Anforderungen der Verordnungen an die Zeugnisgestaltung lassen sich mit dem bisherigen Werkzeug, dem Schulverwaltungsprogramm *LUSD*, nicht mehr umsetzen. Außerdem soll das bestehende Programm im laufenden Schuljahr durch eine vollkommen neue Programmversion ersetzt werden. Um den hierbei anfallenden Verwaltungsaufwand bewältigen zu können, müssen neue Organisationsstrukturen entwickelt und die benötigten Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Außerdem entsteht ein erheblicher Schulungsbedarf, der durch Teilnahme an den Fortbildungsveranstaltungen, die im Zusammenhang mit der Einführung der neuen *LUSD* angeboten werden, abgedeckt werden kann.

Das *Strategische Ziel IV* der Landesregierung (Absenken der Abbrecher- und Durchfallquote in diversen Ausbildungsberufen) betrifft die Friedrich-List-Schule im Ausbildungsberuf *Verkäufer*, obwohl unsere Quoten deutlich unter dem Landesschnitt liegen.

Die Umstellung des Haushaltswesens des Schulträgers von der Kameralistik zur Doppik brachte uns 2005/06 eine zweijährige Pilotphase mit zahlreichen Problemen in der Verwaltung. Seit 2007 ist die Doppik über *SAP R/3* produktiv für die gesamte Stadtverwaltung.

8.2 Visionen des Schulleitungsteams

Das Schulleitungsteam hat sich nach einem Diskussionsprozess 2006 auf nachstehende Visionen verständigt:

- Wir wollen unsere Schule angesichts der Entwicklung auf dem Ausbildungsmarkt so aufstellen, dass unsere Angebote, insbesondere in den Vollzeitschulformen, der Interessenlage der Schüler und der erwarteten Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt entsprechen.
- Wir wollen erreichen, dass möglichst viele Schüler/Auszubildende erfolgreich die Schule durchlaufen und Ausbildungsplätze finden bzw. den Abschluss erreichen.
- Wir wollen die Voraussetzungen dafür schaffen, dass die Kollegen an ihrem Arbeitsplatz Friedrich-List-Schule erfolgreich tätig sein können.

8.3 Umsetzungsschritte

Die Schulleitung stellt sich der Standortdiskussion bei den beruflichen Schulen und versucht sie gestaltend zu beeinflussen. In der Teilzeitberufsschule sind davon die Ausbildungsberufe *Fotograf* und *Gestalter für visuelles Marketing* betroffen. Nach derzeit geltender Rechtslage stehen erneute Standortentscheidungen im Jahre 2009 an, die wir im Rahmen unserer Möglichkeiten beeinflussen wollen. Näheres dazu in den entsprechenden Abschnitten.

Standorte für Landesfachklassen neuer Ausbildungsberufe werden durch das Hessische Kultusministerium (HKM) ausgeschrieben. Im Fall der *Fachkraft für Dialogmarketing* hatten wir uns auch beworben, weil der Beruf zu den hier vorhandenen Berufen *Medienkaufmann* und *Kaufmann für Marketingkommunikation* passte. Nach Beschluss der Gesamtkonferenz wird die Schulleitung jeweils kurzfristig entscheiden, ob wir uns als Standort für weitere Landesfachklassen bewerben.

Im Vollzeitschulbereich hat die Gesamtkonferenz beschlossen, dass wir das *Berufliche Gymnasium* (BG) um die Fachrichtung *Gesundheit* erweitern wollen. Dies wird in Kooperation mit der Louise-Schroeder-Schule geschehen, an der das Berufsfeld *Gesundheit* vorhanden ist. Geplant ist die Installation ab dem Schuljahr 2008/09. Überlegt wird außerdem die Erweiterung des BG um die Fachrichtung *Medientechnik*, die bisher in Hessen als einmaliger Modellversuch in Offenbach existiert und dort sehr stark überlaufen ist. Hier wäre eine Kooperation mit der Kerschensteinerschule notwendig, wie sie schon im Chemietechnikbereich erfolgreich praktiziert wird.

Da der Schulträger bisher erklärt hat, keine weiteren Raumkapazitäten zur Verfügung zu stellen, ist der Ausbau der Vollzeitangebote von der Entwicklung der Schülerzahlen im Teilzeitbereich (Ausbildungsplatzangebot), der demografischen Entwicklung (Rhein-Main-Gebiet: kein Rückgang bis 2015 erkennbar) und dem Bildungsverhalten der Jugendlichen bzw. der Eltern abhängig. So hat sich Bundesbildungsministerin Schavan für **mehr Abiturienten an den Beruflichen Gymnasien** ausgesprochen, um den OECD-Forderungen nach Erhöhung des Abiturientenanteils in Deutschland nachzukommen (vgl. *Wirtschaft und Erziehung*, 2/2007, S. 79). Mit der landesweiten Einführung der G8-Züge (Gymnasium 8 Jahre statt bisher 9 Jahre zum Abitur) rechnen wir mit einem verstärkten Zuspruch an den Beruflichen Gymnasien, dem der Schulträger wird Rechnung tragen müssen. Die Nachfrage ist offensichtlich vorhanden, sie kann jedoch nur bei vorhandenen Raumkapazitäten befriedigt werden.

Die Maßnahmen zur Verbesserung der Erfolgsquote insbesondere in den Vollzeitschulformen sind in den entsprechenden Abschnitten beschrieben. Sie stellen in den nächsten Jahren einen wesentlichen Schwerpunkt unserer Arbeit dar.

Für eine erfolgreiche, aber auch befriedigende pädagogische Tätigkeit bedarf es der Herstellung verschiedener Rahmenbedingungen (räumlich, ausstattungstechnisch, personell, Größe der Lerngruppen usw.), um die wir uns intensiv im Gespräch mit dem Schulträger und der Schulaufsicht bemühen.

Visionen haben ist das Eine, die Umsetzung vorantreiben das Andere. Auf jeden Fall benötigt eine „gute Schule“ dazu engagierte Lehrkräfte, von denen viele, die Freude an der gemeinsamen Arbeit mit Schülern haben, häufig im Stillen mehr tun als ihre Pflicht. Sie gestalten auch ohne „Unterrichtsgarantie Plus“ den Schulbetrieb reibungslos, entwerfen neue Lehrpläne und setzen diese um, erfüllen neue Lernfelder mit Leben, organisieren und betreuen Praktika, bewerten Leistungsnachweise in vielfältiger Form, nehmen Prüfungen intern und extern ab, halten Kontakt zu den Eltern und Ausbildungsbetrieben und Vieles andere mehr.

Wir können uns glücklich schätzen, dass wir so viele engagierte Lehrer haben, die ihren Beruf gerne ausüben.

Abteilung I: Berufsschule

Die Abteilung I umfasst folgende Berufe:

- Einzelhandelskaufleute
- Verkäufer
- Groß- und Außenhandelskaufleute
- Immobilienkaufleute
- Medienkaufleute

Aktuell werden in dieser Abteilung 975 Auszubildende von ca. 30 Lehrkräften unterrichtet.

Die Konferenz der Abteilung I hat ihren Beitrag zum Schulprogramm fachkonferenzübergreifend gestaltet, denn viele Kollegen unterrichten in mehreren Ausbildungsberufen der Abteilung. Wir einigten uns auf fünf Schulprogrammsteine, die im nächsten Kapitel erläutert werden. Diese fachkonferenzübergreifende Vorgehensweise wurde auch für die Evaluation des Schulprogramms aus dem Jahr 2002 vereinbart.

1. Evaluation des vorigen Schulprogramms

In allen Fachkonferenzen ist die Kooperation zwischen Schule und Betrieben wie geplant verstärkt worden. Die Lernortkooperation soll auch zukünftig weiter intensiviert und in den Schulalltag integriert werden (→ *Lernortkooperation*).

Die Umsetzung von lernfeldorientiertem wie auch zum Teil von projektorientiertem Unterricht findet statt. Der Prozess ist allerdings noch nicht abgeschlossen. Schwierigkeiten bereitet nach wie vor die Diskrepanz zwischen den jeweiligen Rahmenplänen, die einen an Geschäftsprozessen ausgerichteten Lernprozess verlangen, und den IHK-Prüfungen. Es ist Aufgabe der Kammern für dieses Problem eine Lösung zu finden.

Das Ziel, Datenverarbeitung in die Lernfelder zu integrieren, konnte in der Vergangenheit aufgrund unzureichender Ausstattung und fehlender Schulung in berufsspezifischen DV-Programmen nur ansatzweise realisiert werden. Der Bedarf an einer zeitgemäßen Ausstattung (Laptops für die jeweiligen Klassen, Beamer sowie WLAN) besteht weiter.

Im Ausbildungsberuf *Einzelhandel/Verkäufer* wurde die *Warenverkaufskunde* im Zuge der neuen Lernfeldkonzeption abgeschafft, die Inhalte wurden jedoch in diversen Lernfeldern implementiert. Daher besteht weiterhin Fortbildungsbedarf in diesem Bereich.

Der im Schulprogramm 2002 beschriebene Rückgang von Schülerzahlen des Ausbildungsganges *Medienkaufleute/Verlagskaufleute* konnte durch gezielte Informationen über unser schulisches Angebot sowie durch die Erweiterung unserer regionalen Zuständigkeit aufgefangen werden.

2. Methodenseminar und Erlebnispädagogik

2.1 Didaktisches Grundverständnis

Mit der Einführung des Lernfeldkonzepts im Jahr 1997 wurde in der Fachkonferenz *Groß- und Außenhandel* ein Prozess eingeleitet, der eine verstärkte Ausrichtung der schulischen Inhalte an den betrieblichen Abläufen zur Folge hatte. In der Folge wurden Lernfelder auch in den anderen Ausbildungsberufen eingeführt.

Lernen verstehen wir als einen in den beruflichen Kontext eingebetteten Prozess, der dem Aufbau von Eigenmodellierungen (Strukturwissen, Skripts) der Schüler dient. Dieses Unterrichtsverständnis verringert den Steuerungsanteil der Lehrenden und erhöht den der Schüler. Damit verbunden ist ein Rollenwechsel sowohl für Schüler als auch für Lehrer. Wir Lehrkräfte planen die Lernprozesse vor und begleiten sie beratend. Gleichzeitig müssen die Schüler mehr Verantwortung für ihren Lernprozess übernehmen, indem sie ihn selbständig und aktiv gestalten. Der in der Schule zu vollziehende Rollenwechsel spiegelt sich auch am zweiten Lernort der dualen Ausbildung – im Betrieb.

Nicht alle hier formulierten Ansprüche können vollständig erfüllt werden. Zum Einen eignen sich nicht alle Inhalte für dieses Konzept (z. B. Rechnungswesen), zum Anderen hängt der Grad der Selbststeuerung des Lernprozesses von der jeweiligen Lerngruppe ab. Hierzu zählt insbesondere die Fähigkeit, den Lernprozess selbständig zu strukturieren und zu moderieren. Eine Grundvoraussetzung ist die Entwicklung von Methodenkompetenz.

2.2 Ist-Analyse

In der Abteilung I stellt die unterschiedliche Vorbildung und Sozialisation der Auszubildenden ein besonderes Problem dar. Die heterogenen Lerngruppen sollen im jeweiligen Klassenverband Teamstrukturen entwickeln. Zu diesem Zweck wird im *Großhandel* in jeder Klasse ein Methodenseminar durchgeführt. Dieses Konzept verfolgen wir seit mehreren Jahren erfolgreich (vgl.

Schulprogramm 2002, S. 17). Die Methodenseminare finden entweder geblockt in der Schule oder außer Haus mit dem gesamten Lehrerteam der jeweiligen Klasse statt.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass sich insbesondere zwei- bis dreitägige Seminare außer Haus positiv sowohl auf das Verhältnis der Schüler untereinander als auch auf das Lehrer-Schüler-Verhältnis auswirken. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass die Schüler uns verstärkt sowohl bei betrieblichen als auch bei privaten Problemen um Rat fragen.

Als gruppendynamisch besonders wirkungsvoll erwiesen sich Seminare, die in ländlichem Gebiet durchgeführt wurden. Diese veranlassen die Schüler sich stärker mit ihren Mitschülern auseinanderzusetzen, was ein besseres Kennenlernen ermöglicht. Darüber hinaus erhöhen sie nach unserer Beobachtung die Bereitschaft der Schüler, sich an Teamsport zu beteiligen. Im Ergebnis stellen wir nach einem Methodenseminar eine Verbesserung der Lernatmosphäre fest, die sich positiv auf den Leistungswillen und die Leistungsbereitschaft der Lerngruppe (z. B. niedrigere Fehlzeiten der Schüler) auswirkt.

Somit wird deutlich, dass durch die Methodenseminare die Aufgaben der Lehrkraft über die Begleitung des Lehr- und Lernprozesses hinausgehen.

2.3 Ziele

Die positive Erfahrung der Methodenseminare im *Groß- und Außenhandel* kann in allen Fachkonferenzen der Abteilung I und II genutzt werden. Dazu benötigen wir eine Erweiterung unserer Beratungskompetenzen und eine Schulung in Elementen der Abenteuer- und Erlebnispädagogik. Ziele künftiger Methoden- und sonstiger Seminare sind:

- Gruppenprozesse bewusst zu initiieren
- Schüler für ihre neue Rolle zu sensibilisieren
- die Teamfähigkeit der Schüler zu verbessern
- den Leistungswillen und das Leistungsvermögen der Schüler zu fördern
- Schüler in ihrer Persönlichkeit zu stärken.

Ein weiteres Anliegen ist es, möglichst frühzeitig einen realistischen Eindruck vom Leistungsvermögen der Schüler zu erhalten, um diese adäquat beraten zu können.

Folgende organisatorische Voraussetzungen müssen unserer Meinung nach erfüllt sein, damit wir die uns gesetzten Ziele erreichen können:

- Zeit für die Beratung der Schüler im Rahmen des Berufsschulunterrichts

- Durchführung von abenteuer- und erlebnispädagogischen Maßnahmen mit Klassen (mindestens vier Tage) – auch außer Haus
- besondere Veranstaltungen wie z. B. das Methodenseminar müssen im Lehrerteam durchgeführt werden
- ein Lehrerteam begleitet eine Klasse während der gesamten Ausbildungszeit

- Klassenstärke unter 24 Schülern
- möglichst nur eine Klassenleitung pro Lehrkraft in Problemklassen

2.4 Fortbildung

Damit die von uns gesetzten Ziele erreicht werden können, benötigen wir Fortbildungen zu folgenden Themen:

- Diagnose- und Beratungskompetenz
- Abenteuer- und Erlebnispädagogik

2.5 Maßnahmen

Das Konzept *Methodenseminar* soll im *Großbandel* beibehalten und nach Absprache im Lehrerteam auf die anderen Ausbildungsberufe der Abteilung I übertragen werden. Es ist nach Möglichkeit außerhalb der Schule durchzuführen. In das Seminar sollen abenteuer- und erlebnispädagogische Elemente integriert werden.

Die Schüler werden von den im Team arbeitenden Kollegen in Beratungsgesprächen über Wahrnehmungen bezüglich ihres Verhaltens, ihrer Leistungsbereitschaft und ihres Leistungsvermögens informiert. Grundlage dieser Beratungsgespräche sind die Beobachtungen des Lehrerteams, die in Teamsitzungen diskutiert werden.

2.6 Indikatoren und Messinstrumente

Zur Evaluation werden folgende Indikatoren und Messinstrumente herangezogen:

Indikatoren	Messinstrumente
- positive Arbeitsatmosphäre	- Fragebögen
- erhöhter Leistungswille und erhöhtes Leistungsvermögen	- Mitarbeit, Noten
- kontinuierlicher Schulbesuch	- Fehlzeiten

- Schüler fühlen sich in ihrer Berufswahl bestätigt
- Gespräche mit Schülern
- geringe Abbrecherquote ab dem 2. Jahr
- Schülerstatistik

2.7 Zeit und Verantwortliche

Die von uns angestrebten Ziele beruhen auf einem die gesamte Ausbildung umfassenden Unterrichtsprinzip. Wir beabsichtigen im *Großhandel* mit den von uns dargestellten Maßnahmen im Schuljahr 2007/08 mit einem ersten Ausbildungsjahrgang zu starten. Erst am Ende der Ausbildungszeit 2010 kann die Vorgehensweise auf ihre Wirksamkeit und Zielerreichung untersucht werden.

Ein Team aus der Fachkonferenz *Groß- und Außenhandel* hat sich dazu bereit erklärt, dieses Projekt zu betreuen. Der Teilnehmerkreis kann allerdings jederzeit erweitert werden. Dies gilt vor allem für Fortbildungen.

Die im Verlauf des Projektes gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse werden von der Fachkonferenz diskutiert. Am Ende des Schuljahres 2009/2010 wird die Fachkonferenz darüber entscheiden, ob dieses Konzept auf alle Klassen übertragen werden sollte.

3. Lernortkooperation

3.1 Ist-Analyse

Die Abteilung hat in der Vergangenheit ein umfangreiches und solides Netzwerk zum institutionellen Umfeld aufgebaut. Die Zusammenarbeit wird insbesondere durch die folgenden Aktivitäten bzw. Maßnahmen gefördert:

- kontinuierliche Kontaktpflege zu den Ausbildungsbetrieben
- Ausbildertreffen
- Präsentation der Ausbildungsbetriebe durch Schüler vor Vertretern von Schule und Betrieb
- Präsentationen des Ausbildungsberufes vor Schülern allgemeinbildender Schulen
- Mitwirkung in Verbänden, z. B. bei der Fortentwicklung und Reformierung spezifischer Ausbildungsberufsbilder
- Einbindung von externen Experten in den Unterricht
- praxisorientierte Projekte in Zusammenarbeit mit Betrieben
- Betriebserkundungen
- enger Kontakt zu den Maßnahmeträgern.

3.2 Zielbeschreibung

Ziel der in der Abteilung I unterrichtenden Lehrkräfte bleibt die Verbesserung der Ausbildungsqualität im Rahmen der Lernortkooperation. Dazu müssen die Kontakte zu den anderen im dualen System beruflicher Bildung beteiligten Personen und Gruppen intensiviert werden. An erster Stelle sind hier die Ausbildungsbetriebe und die IHK zu nennen.

3.3 Organisatorische Voraussetzungen

- Kombination relevanter Lernfelder, z. B. LF 1 und DV
- ausreichende mediale Ausstattung, z. B. Laptops
- stärkere Unterstützung durch die an der Ausbildung Beteiligten.

3.4 Fortbildung

- Gesprächsführungs- und Beratungskompetenz
- Standardsoftware und Präsentationstechniken
- Betriebspraktika der Lehrkräfte.

3.5 Indikatoren und Messinstrumente

Als Indikator für eine verbesserte Kooperation soll die verstärkte Teilnahme der an der Ausbildung beteiligten Personen und Gruppen an den in der Ist-Analyse genannten Veranstaltungen herangezogen werden. Zurzeit findet – mit Ausnahme der Protokolle von Ausbildertreffen der Fachkonferenzen – keine systematische Dokumentation dieser Aktivitäten statt. Dies soll zukünftig durch Sammlung von Kurzberichten und Veröffentlichungen auf der Homepage unserer Schule geändert werden.

Indikatoren	Messinstrumente
- regelmäßige Veranstaltungen im Rahmen der Lernortkooperation	- systematisch Dokumentation der Aktivitäten - Berichte auf der Homepage - Feedback von den Betrieben
- Theoretische und praktisches Wissen ist miteinander verknüpft	- Schülerfragebogen - Evaluationsgespräche am Ende der Ausbildung
- Lernatmosphäre in den Klassen	- Schülerfragebogen - Auswertung von Schülerberichten nach Veranstaltungen

4. *Englisch*

4.1 Ist-Analyse

Eine Integration des Englischunterrichts in einzelne Lernfelder der Ausbildungsberufe – wie im Rahmenlehrplan vorgesehen – konnte noch nicht umgesetzt werden. Ursachen dafür sind u. a. die inhaltliche Fülle der betroffenen Lernfelder und der Mangel an Englischlehrern. Abgesehen davon bringen die Schüler höchst unterschiedliche Qualifikationen mit. Deshalb wird der Englischunterricht bisher losgelöst von den Lernfeldern als Fach angeboten.

4.2 Ziele des beruflichen Englischunterrichts

Ziel des Englischunterrichts in der Berufsschule ist es, die bei den Schülern vorhandenen Kenntnisse zu erweitern. Dabei steht die kommunikative Kompetenz im beruflichen Bereich im Vordergrund. Die Schüler sollen z. B. Auskünfte geben, Telefon- und Verkaufsgespräche führen können.

4.3 Indikatoren und Messinstrumente

Indikatoren	Messinstrumente
- Art und Grad der Performance bei situationsbezogenen Aufgaben	- Gespräche/Rollenspiele - Klassenarbeiten/Referate
- Lösungsniveau bei vorgegebenen Aufgabenstellungen	- Lückentests/Lernkontrollen
- Vielzahl verwendeter Sprach- und Redemittel (Sprachpatterns)	

4.4 Maßnahmen zur Zielerreichung (organisatorische Voraussetzungen)

Die Ziele im Bereich der Fremdsprachen können nur realisiert werden, wenn Lehrkräfte mit entsprechender Fakultas in ausreichender Zahl vorhanden sind.

Zur Steigerung der Motivation bei Schülern sollen moderne Medien, z. B. das Internet, herangezogen werden. Auch Besuche bei Unternehmen, deren Haussprache Englisch ist, dienen diesem Ziel.

Durch Differenzierung, d. h. eine Zusammenfassung homogener Lerngruppen im Kurssystem, kann eine größere Effizienz erreicht werden.

5. Verkäufer: Strategisches Ziel IV

5.1 Ist-Analyse

Der Unterricht in den Verkäuferklassen findet unter schwierigen Bedingungen statt. So beginnen viele Schüler erst im Laufe des ersten Halbjahres ihre Ausbildung und werden entsprechend spät eingeschult, was zu einer starken Fluktuation und Unruhe in den Grundstufenklassen führt. Durch die laufende Neuaufnahme von Schülern wachsen die Klassen auf bis zu 30 Schülern an. Auch durch die Bildung von zusätzlichen Verkäuferklassen zu Beginn des zweiten Halbjahres kann der starke Zustrom nur ansatzweise aufgefangen werden; die neue 3. Verkäuferklasse ist mit 25 Schülern immer noch sehr stark belegt. Gezielte Fördermaßnahmen sind unter solchen Bedingungen kaum realisierbar, was umso dramatischer erscheint, als wir es hier mit einer teils problematischen Schülerklientel zu tun haben. Nach unseren Erfahrungen sind viele Auszubildende in diesem Bereich von einer niedrigen Frustrationstoleranz und negativen Schulerfahrungen geprägt. Viele von ihnen haben wegen ihres Migrationshintergrundes große Sprachprobleme, häufig zeigen die Schüler auch erhebliche Schwächen im Rechnen. Allerdings finden sich in den Verkäuferklassen durchaus auch leistungsstarke und motivierte Schüler, so dass insgesamt gesehen, die Heterogenität der Lerngruppen in Verbindung mit den schwierigen Rahmenbedingungen sehr hohe Anforderungen an die Lehrkraft stellt.

5.2 Ziele

Im *Strategischen Ziel IV* ist die Zielsetzung verankert, dass der Anteil der Auszubildenden, der im Ausbildungsberuf *Verkäufer* die schriftliche Kammerprüfung nicht besteht, bis Schuljahresende 2007/08 landesweit von 17,8 % auf 11,9 % gesenkt werden soll (→ *Allgemeiner Teil, 8.1 Was hat sich seit 2002 getan?*). Dazu ist es erforderlich, dass die Schüler

- psychosozial stabilisiert werden
- Erfolgserlebnisse erhalten
- befähigt werden, sich selbständig auf Klassenarbeiten und Prüfungen vorzubereiten.

5.3 Maßnahmen

- zusätzlicher Deutschunterricht
- Bildung von homogenen Lerngruppen
- fächer- und lernfeldübergreifender Unterricht, z. B. LF 1 und EDV oder/und Deutsch
- regelmäßiger pädagogischer Austausch im Lehrerteam
- regelmäßiger Austausch mit Maßnahmeträgern und Betrieben
- lernschwache Schüler werden frühzeitig zwecks Nachhilfe an Maßnahmeträger verwiesen, ihre Teilnahme wird kontrolliert.

5.4 Organisatorische Voraussetzungen

- kleine Klassen (max. 20 Schüler)
- ausschließlich Vormittagsunterricht (2 x 6 Stunden)
- Doppelbesetzung mit geschulten Multiplikatoren
- Deutschunterricht durch Lehrkräfte mit entsprechender Fach- und Methodenkompetenz
- ein konstantes Lehrerteam unterrichtet bis zur Abschlussprüfung
- Koordinationsstunden für die Teammitglieder mit entsprechenden Deputatstunden
- Vermeidung von Einschulungen im laufenden Schuljahr, insbesondere Auszubildende von Maßnahmeträgern, die ihre Ausbildung nach dem 1. Oktober beginnen, sollten erst ab dem 2. Halbjahr eingeschult werden.

5.5 Fortbildung

Zielgerichtete Förderkonzepte für Verkäuferklassen (Deutsch und Rechnen).

5.6 Indikatoren und Messinstrumente

Indikatoren	Messinstrumente
- Schüler haben eigene Lernstrategien entwickelt	- Beobachtungsbogen
- Stabilisierung der Schüler im psychosozialen Bereich	- geringere Abbrecherquote
- Leistungen der Schüler haben sich gebessert.	- Erreichen der Zielvorgabe des <i>Strategischen Ziels IV</i>

5.7 Zeit und Verantwortliche

Zielerreichung bis Schuljahresende 2007/2008.

Verantwortlich: Schulleitung und Lehrerteams in den Verkäuferklassen.

6. Teambildung

6.1 Ist-Analyse

Im Bereich *Großhandel* werden auf freiwilliger Basis Lehrerteams gebildet, die die Klassen während der gesamten Ausbildung unterrichten. Die Wünsche der Lehrer werden im Rahmen der

Stundenplangestaltung berücksichtigt. Im *Einzelhandel* konnte dies bisher noch nicht im gewünschten Umfang realisiert werden.

Bisherige Erfahrungen von Lehrern in konstanten Teams belegen, dass sich eine solche Unterrichtsorganisation positiv auf die Klassenatmosphäre und damit positiv auf den Leistungswillen und die Leistungsfähigkeit der Schüler auswirkt. Ein Grund dafür ist, dass Absprachen in einem freiwillig gebildeten Team eher auf einem gemeinsamen Wertekonsens beruhen. Konstante Teams erleichtern darüber hinaus Teamabsprachen.

6.2 Ziele

Für die neuen Grundstufen des *Einzelhandels* erfolgt die Teambildung zum Ende des laufenden Schuljahres.

Ein konstantes Team unterrichtet die Klasse bis zur Abschlussprüfung.

6.3 Fortbildungen

Teambildung

6.4 Maßnahmen

Aufgrund der Ergebnisse der Ist-Analyse wurden folgende Maßnahmen für den Einzelhandel festgelegt:

- rechtzeitige Ermittlung der noch zur Verfügung stehenden Ist-Stunden für die im Einzelhandel unterrichtenden Lehrkräfte
- Festlegung und Bekanntgabe der einzurichtenden Klassen durch den Abteilungsleiter
- Aushang im Lehrerzimmer, auf den sich Kollegen bis zu einem festgelegten Zeitpunkt als Team eintragen.

6.5 Indikatoren und Messinstrumente

Indikatoren

- Kollegen arbeiten in konstanten und freiwilligen Teams

Messinstrumente

- Stundenplan/Rückmeldungen an Schulleitung

6.6 Zeit und Verantwortliche

Zu Beginn des jeweiligen Schuljahres sollen o. g. Maßnahmen durchgeführt werden.

Verantwortliche: Abteilungsleiter, Fachkonferenzleiter, Kollegen.

Abteilung II: Berufsschule und Zweijährige Höhere Berufsfachschule für Informationsverarbeitung

Der Berufsschulzweig der Abteilung II umfasst die Ausbildungsberufe:

- Kaufmann für Marketingkommunikation
- Fotograf
- Gestalter für visuelles Marketing

Kaufmann für Marketingkommunikation

1. *Situationsanalyse*

Die Kollegen haben die im Schulprogramm 2002 gesetzten Ziele konsequent verfolgt:

- Teilnahme an verschiedenen Workshops, um sich praxisorientiert weiterzubilden (Mediaplanung, Projektmanagement, Videoproduktion, Entwicklung von TV-Strategien, Rechnungswesen in einer Mediaagentur)
- Organisation der einwöchigen bundesweiten Werbefachlehrertagung 2004 an der Friedrich-List-Schule
- Durchführung regelmäßiger Ausbildertreffen
- Besuch der Fachmesse mit Werbeklassen
- Einladung von Praktikern zu Fachvorträgen
- Gewinnung von Agenturen für Unterrichtsprojekte, die mit einer Wettbewerbspräsentation beendet wurde (in Mediaplanung, Verpackungsgestaltung, Entwicklung eines Kommunikationskonzepts, Entwicklung eines Promotionskonzepts)
- Erhalt einer kostenlosen Lizenz vom *Axel Springer Verlag* zur Nutzung professioneller Mediaplanungs-Tools, die halbjährlich aktualisiert werden.

Die Schüler nahmen regelmäßig mit großem Erfolg an dem schulübergreifenden Wettbewerb *Junior Agency Day* teil und waren in jedem Jahr im Siegerteam vertreten.

Durch die enge Zusammenarbeit der Kollegen insbesondere bei der Vorbereitung und Durchführung der bundesweiten Fachlehrertagung 2004 in Wiesbaden konnte das gute Team-Feeling noch verbessert werden. Die Erfolge der unterrichtlichen Arbeit und der Weiterbildungsmaßnahmen wurden verstärkt nach außen getragen.

Der Fachkonferenz *Marketingkommunikation* war es durch die Mitgliedschaft der Fachkonferenzleiterin als Vertreterin des Landes Hessens möglich, ihre Vorstellungen zur Neuordnung des Berufsbildes in die Rahmenlehrplankommission des Bundes einzubringen.

Am 1. August 2006 trat der neue Rahmenlehrplan für den neu geordneten Ausbildungsberuf *Kaufmann für Marketingkommunikation* in Kraft. Die erstmals lernfeldorientierte Strukturierung der Inhalte stellt die Fachkollegen vor neue Herausforderungen.

Nicht nur durch die Umstrukturierung des Ausbildungsberufsbildes entstand ein personeller Bedarf, der durch die Integration eines neuen Kollegen aus der Werbebranche nur z. T. abgedeckt werden konnte.

2. Ziele

Zukünftig wollen sich die Fachkollegen besonders der Entwicklung von Lernsituationen auf der Grundlage des neuen Rahmenlehrplans widmen.

Um die Inhalte in unmittelbarem Anwendungszusammenhang zu erwerben, sollen die Auszubildenden künftig verstärkt in Teams an Projekten arbeiten. Dies erfordert eine Flexibilisierung der bislang starren Unterrichtsorganisation. Die Kollegen wollen ein Konzept erarbeiten, das diesem Erfordernis im Hinblick auf Raum- und Zeitplanung Rechnung trägt.

Der durch die Lernfeldorientierung des Lehrplans erhöhte Weiterbildungsbedarf soll vorrangig durch von Agenturen geleitete Workshops gedeckt werden. Aber auch Hospitationen der Fachkollegen untereinander sind anzustreben. Diese sollen mit entsprechenden Entlastungen oder über Weiterbildungspunkte honoriert werden. Weiterhin sollen neue Kollegen in die Fachkonferenz integriert werden.

3. Maßnahmen

- Freistellung der Kollegen für mindestens zwei Curriculum-Tage pro Jahr zur Entwicklung von Lernsituationen, für Fortbildungen in Agenturen je nach Bedarf, für die Teilnahme mindestens zweier Kollegen an der jährlichen einwöchigen Werbefachlehrertagung zum gemeinsamen bundesweiten Austausch und der Koordination der curricularen Arbeit
- Internetzugang in den Klassenräumen für die notwendigen Recherchen im Rahmen der Projekte
- Ausstattung mit Moderationszubehör (1 Flip-Chart, 1 Digitalkamera zur Dokumentation der Moderationsergebnisse, 1 Moderationskoffer)
- Einsatz eines weiteren Kollegen in den Fachklassen.

Fotograf

1. *Situationsanalyse*

Die Zielsetzung des ersten Schulprogramms, nämlich den Schwerpunkt auf die praktische Unterrichtsarbeit zu legen, haben wir in den letzten vier Jahren konsequent verfolgt. Das projektorientierte Arbeiten nimmt einen großen Anteil des Unterrichts ein. In besonderer Weise berücksichtigen wir diese Unterrichtsform in den Abschlussklassen, um die Auszubildenden im Hinblick auf ihre spätere Bewerbung zu unterstützen. Dieses realitätsnahe Arbeiten ist geeignet, einem potentiellen Arbeitgeber zu zeigen, dass der Bewerber während seiner Berufsausbildung gelernt hat, professionell zu arbeiten.

Die Projekte umfassen in den meisten Fällen den gesamten Arbeitsprozess eines selbständig arbeitenden Fotografen, angefangen vom *briefing* durch den Auftraggeber, der konzeptionellen und organisatorischen Planung, der Durchführung aller Aufnahmen, der Postproduktion bis zum fertigen Ergebnis und der Kontrolle der Wirtschaftlichkeit.

So haben wir Projekte im Bereich *Dokumentation* und *Werbung* realisiert, z. B.

- Dokumentation des staatlich geförderten Wohnprojektes „Gemeinschaftlich Wohnen in Wiesbaden“ über einen Zeitraum von 2 Jahren
- Bebilderung eines *flyers* als Werbemittel für medizinische Software
- Bilder zur Imagewerbung eines Weinbaubetriebes
- Herstellung eines Kunstkalenders.

Mit unserer Arbeit wuchs der Anspruch, die Auszubildenden bei der Entwicklung ihrer ganz persönlichen Bildsprache zu unterstützen, wenn man so will bei der Entwicklung ihrer beruflichen Identität. Durch deutliche, stetige Impulse hauptsächlich im Gestaltungsunterricht wollen wir unsere Schüler auf einem Selbstfindungsprozess begleiten, der auch in eine unverwechselbare, stilsichere Bildsprache mündet.

Dies ist die Grundlage für selbstbewusste junge Fotografen, die auf einem schwierigen Arbeitsmarkt Fuß fassen müssen. Das kann nur erreicht werden, wenn sie hinter dem stehen, was sie an Ideen, Konzeptionen und Bildern anbieten.

Diese Impulse wurden auch durch die Analyse von Arbeiten anderer professioneller Fotografen gegeben, um bestehende Arbeits- und Sichtweisen zu hinterfragen. So nutzen wir in diesem Zusammenhang häufig Ausstellungen mit künstlerischem und handwerklichem Schwerpunkt, um den eigenen „Bilderkatalog“ reflektiert weiter zu entwickeln.

Für zahlreiche von uns initiierte Workshops konnten wir Spezialisten gewinnen, die unseren Auszubildenden aus praktischer Sicht ergänzendes Wissen zu wichtigen Gebieten der Technik und Gestaltung anbieten konnten:

- Portraitworkshop
- Foodfotografie
- Lichtseminar
- Professionelle Filmgestaltung
- Konzeptionelle Fotografie am Beispiel „Frankfurt inside“
- Makrofotografie
- Brennweiten-Workshop
- Digitaldruck
- Workshop in Verbindung mit der FH Wiesbaden (geplant)

Um die oben beschriebenen Ziele zu erreichen, haben wir als Fachkonferenz *Fotografie* die Organisation des 14-Tage-Blocks gewählt, da nur so und durch die Abweichung vom starren Stundenkanon dem sich stetig weiter entwickelnden Berufsbild durch kreative Freiräume Rechnung getragen werden kann.

Wir legen deshalb gleich zu Beginn der Grundstufe großen Wert darauf, unsere Schüler zu selbstverantwortetem Handeln anzuregen. Sie sollen erkennen, dass in der Berufsschule genau das von ihnen erwartet wird, was später auf dem Arbeitsmarkt eine Kernkompetenz sein wird. Schule soll als Chance begriffen werden, ein sehr hohes Maß an handwerklichem Können, Praxiswissen und vor allem bildnerische Gestaltungs- und Ausdrucksreife zu entwickeln.

Wir haben uns deshalb schon frühzeitig entschlossen, vom noch gültigen Hessischen Rahmenlehrplan aus dem Jahre 1997 mit seinen Lerngebieten insofern abzuweichen, als unser Unterricht stärker lernfeldorientiert ist. Das heißt, wir versuchen immer dann, wenn sich lerngebietsübergreifende Schnittpunkte ergeben, Inhalte miteinander in Beziehung zu setzen und aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Seine Inhalte werden umgesetzt, aber die Freiheit der Entscheidung über Reihenfolgen, Ergänzungen und zeitliche Anteile nehmen wir uns. Aufgrund der Geschwindigkeit der technologischen Entwicklung ist der gültige Rahmenlehrplan nicht mehr in allen Teilen zeitgemäß.

2. Maßnahmen und Ziele

Was wir über einige bereits durchgeführte Projekte hinaus stärker umsetzen wollen, ist interdisziplinäres Lernen mit den *Gestaltern für visuelles Marketing*, den *Kaufleuten für Marketingkommunikation* und den *Medienkaufleuten Digital und Print*. Die große Chance, dass alle diese Berufe in unserem Hause vertreten sind, müssen wir noch intensiver nutzen, da die Neuordnung dieser Ausbildungsberufe eine deutliche Veränderung hin zum praxisorientierten Lernen vorsieht. Damit ergeben sich in Zukunft vermehrt Chancen, Projekte berufsübergreifend zu realisieren.

Zukünftig werden kaufmännisch-rechtliche Überlegungen in der Berufsausbildung zum selbständigen Fotografen immer größere Bedeutung bekommen. Dieser Tatsache tragen wir Rechnung, in dem wir unsere Auszubildenden adäquat innerhalb umfangreicher Projekte auf diese Problematik vorbereiten.

Offen sind wir auch für einen Ersatz der dualen Ausbildung durch eine vollschulische einjährige oder zweijährige Phase mit anschließender betrieblicher Ausbildung.

3. Voraussetzungen

Die gute Ausstattung unserer Fachräume wurde durch zusätzliche Investitionen weiter verbessert. Jüngste Maßnahme war die Umgestaltung eines Raumes, der bisher für die analoge Bildverarbeitung genutzt wurde, in einen Datenverarbeitungsraum. Damit steht den Schülern jetzt ein digitaler *work-flow* zur Verfügung, der sich von der Aufnahme mit digitalen Rückteilen für Mittelformat und Großbild bis hin zum fertigen Ausdruck erstreckt. Dank guter Kontakte zur Industrie stehen uns zur Zeit auch ein professionelles Drucksystem der Firma *Epson* und eine zusätzliche Ausstattung mit Studioliicht der Firma *Broncolor* zur Verfügung.

Nicht nur wegen der erfreulicherweise steigenden Schülerzahlen, sondern auch im Rahmen fälliger Ersatzbeschaffungen werden folgende Investitionen notwendig:

- weitere digitale Spiegelreflexkameras
- ein großformatiger Drucker (A3+ oder A2)
- Beamer und Notebook
- Studioblitzlampen
- diverse Lampenvorsätze

Zusätzlich zu unserer häufig privat finanzierten und organisierten Fortbildung (mangels zertifizierter Fortbildungen in einem Nischenberuf) sehen wir ergänzenden Fortbildungsbedarf auf Gebieten wie Farbmanagement und Layout mit entsprechender Software.

Gestalter für visuelles Marketing

1. Bestandsaufnahme

Die Daten der im vorigen Schulprogramm vorgenommenen Bestandsaufnahme sind weiterhin aktuell. Verändert hat sich allerdings der Branchen-Schwerpunkt der Ausbildungsbetriebe. Während in der Vergangenheit die Ausbildung hauptsächlich in Warenhäusern stattfand, kommen unsere Auszubildenden heute schwerpunktmäßig aus der Möbelbranche.

2. Aktuelle Situation

Mit der Änderung der Berufsbezeichnung *Schaufwerbegestalter* in *Gestalter für visuelles Marketing* wurde 2004 auch ein neuer Rahmenlehrplan entwickelt, der nach dem Lernfeldkonzept aufgebaut ist. Unsere Fachkonferenzleiterin arbeitete in der Lehrplankommission des Bundes als Vertreterin Hessens mit und konnte so das neue Curriculum mitgestalten. Seit dem Schuljahr 2004/05 wird nach dem neuen Lehrplan unterrichtet.

Der neue Rahmenlehrplan setzt folgende neue Schwerpunkte der Unterrichtsarbeit:

- Aufwertung der kaufmännischen und Reduzierung der technischen Aspekte
- Entwicklung und Realisierung visueller Gestaltungskonzepte unter Berücksichtigung der jeweiligen Unternehmensphilosophie, wobei die Absatzförderung durch den Einsatz von Licht, Formen, Farben und anderen Gestaltungselementen unterstützt werden soll
- Erstellung von Arbeitsablaufplänen unter Berücksichtigung des Arbeits-, Gesundheits- und Umweltschutzes
- Präsentation und Dokumentation der Unterrichtsergebnisse und Beurteilung des Lernprozesses durch die Auszubildenden.

Damit sind Grafik-, Layout - und Bildbearbeitungsprogramme unverzichtbare Bestandteile des Unterrichts geworden.

3. Ziele und Maßnahmen

Zur Umsetzung dieser neuen Unterrichtsschwerpunkte sind folgende Maßnahmen getroffen worden:

- verstärkte Ausrichtung des DV-Unterrichts auf Präsentations- und Grafikprogramme
- Einrichtung eines neuen Unterrichtsraumes mit entsprechender DV-Ausstattung

- Planung und Durchführung öffentlicher Projekte (z. B. Schaufensterdekorationen für gemeinnützige Einrichtungen), um Praxisbezug und Handlungsorientierung des Unterrichts zu erreichen.

Die kontinuierliche Weiterentwicklung des Curriculums erfolgt im regelmäßigen Turnus gemeinsam mit den anderen noch bestehenden hessischen Schulstandorten in diesem Ausbildungsberuf.

Folgende Maßnahmen sind noch zu treffen:

- Fortbildungen für Präsentations- und Grafikprogramme sowie für zeitgemäße Präsentationstechniken
- Einrichtung eines schulinternen Präsentationsarchivs
- Anschaffung eines Aufnahmesystems, welches auch zum Schülerfeedback verwendet werden kann.

Wenn diese Maßnahmen umgesetzt worden sind, sehen wir uns gut gerüstet, um bei der nächsten Überprüfung im Jahr 2009 als Landesfachklassen-Standort ausgewählt zu werden. Hierfür spricht neben den optimalen sächlichen Voraussetzungen vor allem die Integration in eine kaufmännische Berufsschule. Durch berufsübergreifende Projekte etwa mit den Ausbildungsberufen *Kaufmann für Marketingkommunikation*, *Einzelhandelskaufmann*, *Medienkaufmann* und *Fotograf* (Schnittstellen: *briefing*, Kommunikationskonzepte, Mediaplanung, Abwicklung und Warenpräsentation) entstehen zahlreiche Synergieeffekte, die den Schwerpunkt der Ausbildung zum Gestalter für visuelles Marketing stützen.

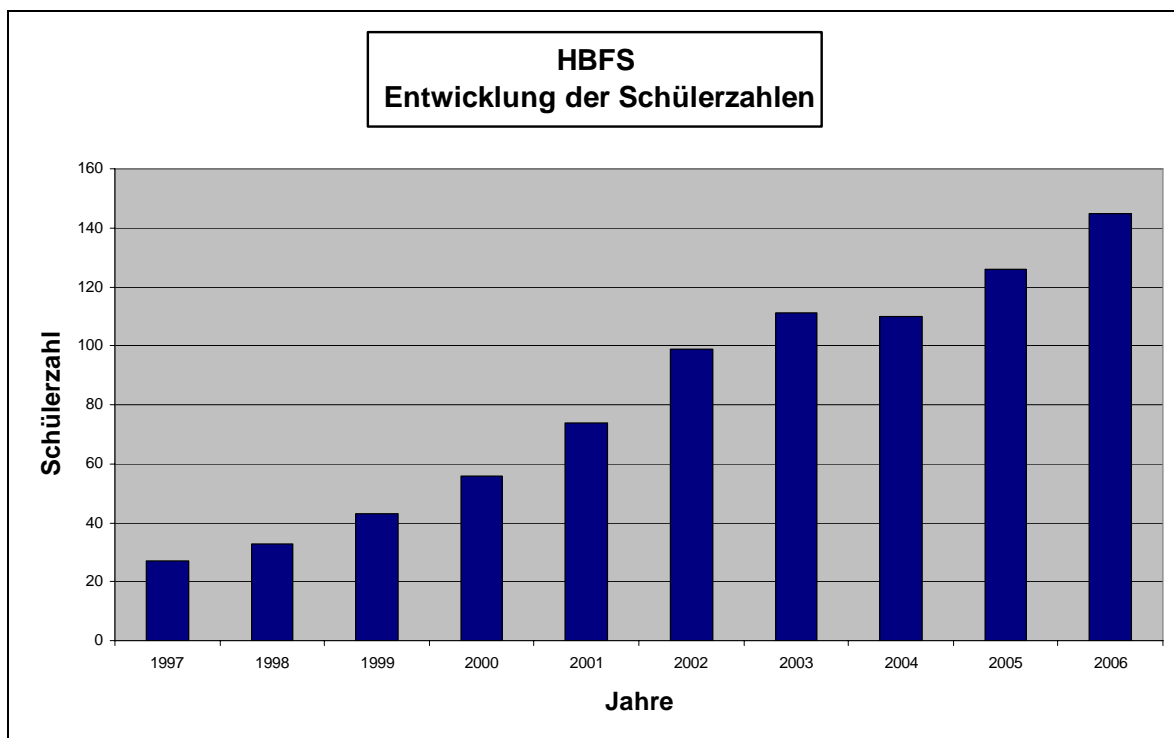
Da wir neben der Schule preiswerte Übernachtungsmöglichkeiten anbieten können, sehen wir bei einem möglichem Rückgang der Auszubildendenzahlen landesweit eine gute Chance, als Standort der Landesfachklasse vom Hessischen Kultusministerium ausgewählt zu werden.

Zweijährige Höhere Berufsfachschule für Informationsverarbeitung

Die vollzeitschulische Berufsausbildung an der *Höheren Berufsfachschule für Informationsverarbeitung* (HBFS) setzt den mittleren Bildungsabschluss voraus und führt zum Abschluss des *Staatlich geprüften kaufmännischen Assistenten für Informationsverarbeitung*. Darüber hinaus kann durch Zusatzunterricht und eine Prüfung der schulische Teil der Fachhochschulreife erworben werden. Der Ausbildungsgang richtet sich an Schülerinnen und Schüler, die Interesse an moderner IT-Technik in Verbindung mit kaufmännischem Wissen und Handeln haben. Den Absolventen der HBFS eröffnet sich ein breites Tätigkeitsfeld in den Bereichen Handel, Banken, Versicherungen, Industrie, Gesundheitswesen und Öffentliche Verwaltung.

Mit der Einführung neuen Ausbildungs- und Prüfungsordnung wurde im Jahr 2006 aus der bisherigen *Berufsfachschule für Informationsverarbeitung* (BFSI) die *Höhere Berufsfachschule für Informationsverarbeitung* (HBFS).

Die Schülerzahl in der HBFS ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen (vgl. die folgende Grafik). Dies ist auf den Rückgang an Ausbildungsplätzen in diesem Berufsbereich zurückzuführen. Im Schuljahr 2006/07 wurden vier Klassen im 1. Ausbildungsjahr und drei Klassen im 2. Ausbildungsjahr gebildet.



Die Motive, aus denen Schüler sich für eine Ausbildung an der HBFS entscheiden, sind sehr unterschiedlich. Einige haben keine Alternative auf dem Ausbildungsmarkt, andere wollen gezielt ihre Chance auf einen Ausbildungsplatz im IT-Bereich verbessern. Wieder andere planen nach Abschluss der HBFS die Aufnahme eines Fachhochschulstudiums. Nur in Ausnahmefällen spielt der Wunsch eine Rolle,

nach dem Absolvieren der HBFS unmittelbar eine berufliche Tätigkeit aufzunehmen. Daher ist auch das ursprüngliche Ziel einer „vollzeitschulischen Berufsausbildung“ nicht unmittelbar zu erreichen. Die HBFS fungiert eher als Brücke zwischen dem Mittleren Abschluss und einer qualifizierten IT- bzw. kaufmännischen Ausbildung sowie der Zulassung zum Studium an einer Fachhochschule.

1. Neuer Rahmenlehrplan und neue Ausbildungsordnung

1.1 Ist-Zustand

Durch die seit 2000/01 gültige Ausbildungsordnung (vgl. Schulprogramm 2002, S. 31 f.) wurde das Curriculum nach Lernbereichen beziehungsweise Lernfeldern strukturiert, denen zunächst noch keine Unterrichtsinhalte und Lernziele zugeordnet waren. Wir mussten deshalb ein schuleigenes Curriculum entwickeln. Außerdem war unsere Schule in der Lehrplankommission vertreten, so dass viele Ideen unseres Schulcurriculums in den neuen Rahmenlehrplan übernommen wurden, der mittlerweile gültig ist.

Wir sind daher in der guten Position, nicht grundsätzlich neu mit der Umsetzung der Lernfeldkonzeption beginnen zu müssen, sondern können auf den Erfahrungen der letzten Jahre aufbauen. Dennoch bleibt eine Reihe von Aufgaben bezüglich der Umsetzung des neuen Rahmenlehrplans bestehen, weil nicht alle Kollegen, die derzeit in der HBFS unterrichten, den curricularen Entwicklungsprozess begleitet haben.

1.2 Zielsetzungen für die nächsten Jahre

Im Zusammenhang mit dem neuen Curriculum verfolgen wir folgende Ziele:

- Koordination der Unterrichtsinhalte in den Lernfeldern und Lernbereichen
- Erarbeitung von praxisnahen Lernsituationen
- Abstimmung und Zusammenarbeit zwischen den Lernbereichen
- Aktualisierung der Lerninhalte insbesondere in den IT-Lernbereichen.

1.3 Operationalisierung

Diese Ziele sollen durch folgende Maßnahmen erreicht werden:

- vierteljährliche Treffen der Lehrer der Lernbereiche zu Koordinierungssitzungen
- eine Koordinierungssitzung der Lernbereiche am Ende des Schuljahres
- Wahrnehmung der Angebote der IT-Akademie zur Aktualisierung der Lerninhalte
- Entwicklung von Unterrichtsmodulen durch Lehrkräfte der HBFS in schulinternen, zertifizierten Fortbildungsveranstaltungen.

2. Maßnahmen in den einzelnen Lernbereichen

Um das Unterrichtsangebot den aktuellen Entwicklungen anzupassen, sind für die einzelnen Lernbereiche außerdem folgende sächliche Voraussetzungen zu schaffen:

2.1 Kaufmännische Lernbereiche

Für den Unterricht in den kaufmännischen Lernbereichen muss der temporäre Zugriff auf Computer mit entsprechender Software und Internetzugang möglich sein. Da die vorhandenen DV-Räume durch den IT-Unterricht ausgelastet sind, kann dies nur durch die Bereitstellung zusätzlicher „Belegräume“ oder die Anschaffung mobiler Notebookeinheiten umgesetzt werden. Mit der Anschaffung zusätzlicher Hard- und Software ist außerdem die Frage des Supports zu klären.

2.2 Lernbereich „Systementwicklung, Produktion und Dienstleistung“

Für den Unterricht im Lernbereich *Systementwicklung, Produktion und Dienstleistung* sollen in allen DV-Räumen Beamer installiert und ein Netzanschluss für Lehrernotebooks eingerichtet werden. Die Unterrichtssoftware ist laufend zu aktualisieren. Für die nächste Zeit stellt sich insbesondere die Frage der Beschaffung von *Office 2007* und inwieweit an der Programmiersprache *VBA* festgehalten wird.

2.3 Lernbereich „Informations- und Kommunikationstechnik“

Sehr differenziert stellen sich die Probleme im Lernbereich *Informations- und Kommunikationstechnik* dar. Viele Inhalte dieses Lernbereiches werden bislang sehr theoretisch erarbeitet. Um den Lernbedürfnissen der Schüler besser Rechnung zu tragen, streben wir eine Ausweitung praxis- und handlungsorientierter Unterrichtsanteile an.

2.3.1 Hardware

Die Schüler haben zum Teil große Schwierigkeiten, den Grundaufbau moderner Rechner theoretisch nachzuvollziehen. Zum Einstieg in praxisorientierte Hardwareübungen können ausgemusterte Rechner aus den Unterrichtsräumen ideal genutzt werden. Für einen *Werkstattunterricht* müssen jedoch die Lerngruppen halbiert werden. Es müssen Wege gefunden werden, die praktische Arbeit mit Computerhardware zukünftig vernünftig zu organisieren.

2.3.2 Betriebssysteme

Die Schulung im Umgang mit Betriebssystemen ist bislang auf die Bedienung der Schülerarbeitsplätze beschränkt. Weil diese mit PC-Wächtern geschützt sind, kann mit aktuellen Betriebssystemen nicht sinnvoll experimentiert werden. In der Assistentenausbildung muss der Umgang mit verschiedenen

Betriebssystemen jedoch praxisbezogen eingeübt werden, da den Schülern hierbei Basiswissen für eine Tätigkeit im betrieblichen DV-Support vermittelt werden kann.

Zur Verbesserung der Unterrichtsvoraussetzungen sollen deshalb die Software *VMware-Workstation* angeschafft und die Rechner mit 2 GB RAM und eventuell einer zweiten Festplatte ausgestattet werden. Die Ausarbeitung entsprechender Lernsituationen erfordert einen erheblichen Aufwand, so dass zunächst kleinere Projekte realisiert werden sollen.

2.3.3 Netzwerktechnik

In der PC-Werkstatt soll für die HBFS eine Testumgebung für den praktischen Umgang mit Netzwerktechnik betrieben werden. Für einen Testlauf wurde ein Teil der benötigten Hardware bereits beschafft. Um eine praxisorientierte Umsetzung der Lehrplaninhalte zu gewährleisten, ist ein frei konfigurierbarer Internetzugang nötig. Es ist davon auszugehen, dass viele Schüler sehr interessiert sind, sich praktische Netzwerkkenntnisse anzueignen. Sie werden dabei feststellen, dass auf theoretisches Wissen nicht verzichtet werden kann. Der Theoriebezug ergibt sich dann aus einer praktischen Notwendigkeit und ist so für die Schüler einfacher nachzuvollziehen.

Es bleibt abzuwarten, ob die teils sehr anspruchsvollen praktischen Lerninhalte *Netzwerktechnik* erfolgreich in den Unterrichtsalltag integriert werden können. Anderenfalls könnte in diesem Bereich auch binnendifferenzierter Unterricht angeboten werden, wobei leistungsschwächere Schüler ihre Kenntnisse im Bereich Webdesign (*CSS, Javascript, PHP, Flash* und anderes mehr) vertiefen können. Die Schüler müssen dann in Parallelgruppen unterrichtet werden.

Für alle Lernbereiche sollte das Programm *Plagiarism Finder* beschafft werden, um Schülerarbeiten schneller auf mögliche Quellen im Internet prüfen zu können.

3. Pädagogische Zielsetzungen

3.1 Ist-Zustand

Aus der heterogenen Motivationslage unserer Schüler resultieren vielfältige Probleme im Schulalltag, die in den letzten Jahren erheblich zugenommen haben. Auch steigt die Zahl der Schüler, die die Ausbildung abbrechen, die Jahrgangsstufe wiederholen oder die Abschlussprüfung nicht bestehen.

Gründe für diese Entwicklung sind:

- die hohen Anforderungen der HBFS, die sich insbesondere aus den neuen Unterrichtsinhalten und der Notwendigkeit zu selbständigem Lernen ergeben. Gefordert ist nicht reproduzierbares Wissen, sondern problem- und handlungsorientiertes Lernen

- die im Vergleich dazu relativ geringen formalen Eingangsqualifikationen, die außerdem nur einen geringen prognostischen Wert hinsichtlich des Schulformschwerpunktes besitzen
- hohe Fehlzeiten der Schüler
- große Leistungs- und Motivationsunterschiede innerhalb der Lerngruppen
- die Wahl der Schule mangels Alternativen
- geringe Identifizierung der Schüler mit den Unterrichtsinhalten
- außerschulische Probleme der Schüler.

3.2 Lösungsmöglichkeiten

In der aktuellen Situation versuchen wir, diesen Problemen mit einem ganzheitlichen Ansatz entgegenzuwirken. Dazu gehören im Einzelnen:

- intensive Aufklärung über das Anforderungs- und Motivationsprofil der HBFS durch Infoabende, Probeunterricht, Beratungsgespräche, Homepage und Broschüren
- Entwicklung und Abschluss eines „Ausbildungsvertrages“ zwischen der Schule und den Schülern, in dem die Rechte und Pflichten der Schüler geregelt sind
- Stärkung der Rolle des Klassenlehrers als Vermittler zwischen Schülern, Lehrkräften und Schulleitung, um auf Problemsituationen schnell und angemessen reagieren zu können
- Beratung der Schüler über alternative Bildungsgänge und Ausbildungsberufe, die eher ihren Neigungen entsprechen
- Einsatz des entwickelten „Mahnwesens“, um schnell und angemessen auf Fehlzeiten zu reagieren,
- konsequente Durchsetzung und Beachtung der vereinbarten Regeln
- Einhaltung der Regeln des kaufmännischen Schriftverkehrs bei Entschuldigungen, Anmeldungen zu Prüfungen etc.
- verstärkte Binnendifferenzierung im Unterricht
- gezielte Team- und Gruppenarbeit im Unterricht
- Einsatz leistungsstarker Schüler als Helfer
- Ausweitung von handlungsorientierten Übungsphasen
- Organisation von regelmäßiger „Nachhilfe“, die von Schülern geleitet wird
- Einführung regelmäßiger Förder- und Stütztage, an denen gezielt Defizite aufgearbeitet werden
- besondere Förderung der Methodenkompetenz in den einzelnen Lernfeldern und Lernbereichen
- Einsatz geeigneter Methoden zur Dokumentation der Schülerleistungen
- Einstellung eines schulischen Sozialarbeiters.

Eine andere Möglichkeit zur Lösung dieser Probleme bestünde darin, aus der großen Zahl von Bewerbern durch geeignete Verfahren die Kandidaten herauszufiltern, die dem Anforderungsprofil der Schule besser entsprechen. Dies ist im Rahmen der derzeitigen rechtlichen Regelungen allerdings nicht möglich.

Die Kollegen, die in der HBFS unterrichten, sind sich darüber im Klaren, dass trotz der Anwendung dieses umfangreichen Maßnahmenkataloges zahlreiche Schülerprobleme nicht gelöst werden können, da sie ihre Ursachen außerhalb der Schule haben bzw. den zeitlichen Rahmen und die Kompetenz der Lehrkräfte überschreiten. Deshalb ist zu prüfen, inwieweit durch eine schulische Sozialarbeit ein Beitrag zur Lösung der Probleme gefunden werden kann (→ *Anhang 2: Maßnahmenkatalog*).

Abteilung III: Zweijährige Berufsfachschule und Berufsgrundbildungsjahr

Die *Zweijährige Berufsfachschule für Wirtschaft und Verwaltung* bietet jungen Menschen eine gute Möglichkeit, aufbauend auf dem qualifizierenden Hauptschulabschluss einen mittleren Bildungsabschluss und eine fachliche Grundbildung im kaufmännischen Berufsfeld zu erreichen.

Die einjährige Schulform *Berufsgrundbildungsjahr* bietet in derselben Fachrichtung mit einer Schwerpunktsetzung die Möglichkeit einer fachlichen Grundbildung. Durch die geänderten Eingangsvoraussetzungen für das BGJ – aufgenommen werden nur noch Schüler mit Hauptschulabschluss – kann sich unter Umständen die Möglichkeit für einen internen Wechsel zur BFS ergeben.

1. Bestandsaufnahme: Schuljahr 2006/07

Die Berufsfachschule besteht zurzeit aus fünf 10. Klassen und vier Klassen der Jahrgangsstufe 11 mit insgesamt 175 Schülern. Das Berufsgrundbildungsjahr wird mit einer Klasse geführt.

Die allgemeine wirtschaftliche Lage und die schlechte Ausbildungsplatzsituation für Hauptschulabsolventen ließen die Schülerzahlen in der Berufsfachschule in den letzten vier Jahren ansteigen. Die Schülerklientel der Hauptschule hat sich gegenüber früher verändert. Dafür gibt es zahlreiche Ursachen. Andererseits sind die Anforderungen im kaufmännischen Bereich seitens der Ausbildungsbetriebe gewachsen, so dass wir neue Konzepte erproben wollen, um die Schüler dort abzuholen, wo sie stehen, und sie dort hinzubringen, wo sie hin wollen. Dazu gehören auch das vierwöchige Berufspraktikum während der Klasse 10, am Ende der Schulzeit eine Projektprüfung sowie verschiedene unterrichtsorganisatorische und methodische Maßnahmen.

Hinzu kommt, dass die Schüler aus ca. 25 verschiedenen Haupt- und Gesamtschulen aus Wiesbaden und Umgebung sowie aus Rheinland-Pfalz stammen. Die daraus resultierenden Unterschiede in der schulischen Sozialisation werden ergänzt durch unterschiedliche familiäre Hintergründe und verschiedene ethnische Traditionen.

2. Unterrichtsorganisation und Unterrichtsgestaltung

Vor dem Hintergrund, dass die Stundentafel im berufsfeldbezogenen Unterricht und in den Naturwissenschaften gekürzt, die zu vermittelnden Inhalte jedoch nicht entsprechend angepasst wurden, sind die Handlungsspielräume in der Unterrichtsorganisation und -gestaltung eingeschränkt.

Der bisher angebotene Wahlpflichtunterricht wurde ebenfalls gekürzt. Ressourcen für zusätzlichen Förder- und Stützunterricht sind im Rahmen der vorgegebenen Stundentafel nicht vorhanden.

3. Allgemeine Zielsetzungen

Für die Arbeit sowohl in der BFS als auch dem BGJ ergeben sich zwei wesentliche Zielsetzungen:

- 1. Ganzheitliche Förderung und Entwicklung der Persönlichkeit der Schüler:**
Vermitteln allgemeiner sozialer Kompetenzen, Fördern ihrer logischen Denkstrukturen, Erweitern ihrer Kommunikations- und Dialogfähigkeit und ihrer Fähigkeit, sich im gesellschaftlichen und kulturellen Leben zu orientieren.
- 2. Befähigung der Schüler zur besseren Orientierung im Berufsleben, um leichter eine Ausbildungsstelle zu finden.**

4. Unsere besonderen Wege seit dem letzten Schulprogramm

Folgende „besonderen Wege“ haben wir seit dem letzten Schulprogramm mit Erfolg beschritten und werden diese in den nächsten 2-4 Jahre weiterentwickeln:

4.1 Einführungsveranstaltung in den Klassen 10

Zu Beginn des Schuljahres wird eine Einführungsveranstaltung für die 10. Klassen unter Federführung der Klassenleiter durchgeführt. Folgende Ziele sollen damit erreicht werden:

- Kennen lernen der Schule, des Schulablaufs, der Mitschüler und Lehrkräfte
- Einüben von sozialen Verhaltensweisen u.a. durch erlebnispädagogische Ansätze
- Gemeinsam durch Regeln und Rituale ein positives Lernklima und Verbindlichkeiten schaffen
- Vertrauen auch in die eigene Leistungsfähigkeit fördern
- Defizite in den sozialen und kommunikativen Kompetenzen erkennen und Möglichkeiten der Aufarbeitung entwickeln.

4.2 Methodentraining

Es werden grundlegende Arbeits- und Lerntechniken zur Förderung der Sprachkompetenz und zur Erweiterung des Textverständnisses vermittelt. Die heterogenen Vorkenntnisse durch die abgebenden Schulen sowie sprachliche Defizite vor dem Hintergrund „Migration“, aber auch die besonderen Anforderungen der Projektarbeit im Rahmen der Abschlussprüfung erfordern in diesem Bereich eine kontinuierliche Aufbauarbeit.

Folgende Ziele sollen bei den Schülern erreicht werden:

- Einüben unterschiedlicher Lern-, Arbeits- und Präsentationstechniken
- Beherrschen grundlegender Arbeitsmethoden zum Umgang mit Texten
- Einüben unterschiedlicher Methoden der Informationsbeschaffung, -bearbeitung und -dokumentation.

4.3 Bewerbertraining mit folgenden Zielgruppen

Durchgängig wird in allen 10. Klassen ein Bewerbertraining mit Kooperationspartnern und Unternehmen der Region durchgeführt. Folgende Ziele sollen mit dem Bewerbertraining realisiert werden:

- Schüler überprüfen und verbessern ihre eigene Berufsorientierung
- Schüler erstellen unter Hilfestellung ihre Bewerbungsunterlagen
- Schüler erleben praxisnah die Bewerbungssituation mit externen Beratern aus der Berufspraxis
- Schüler erkennen ihre Stärken und Schwächen und sollen ihre Haltung entsprechend verändern
- Kontakte zu Unternehmen der Region und Kooperationspartnern aufbauen und pflegen

5. Vorhaben für die nächsten 2-4 Jahre

5.1 Einführungsveranstaltung und Methodentraining

Die Regeln und Methoden, die während der Einführungsveranstaltung und des Methodentrainings erworben wurden, sollen im Schuljahr weitergeführt und erweitert werden. Dazu sollte im Stundenplan eine Klassenleiterstunde zur Verfügung gestellt werden.

5.2 Veranstaltung zur Evaluation des 10. Schuljahres

Zum Ende des 10. Schuljahres (letzte Schulwoche) sollte eine Evaluation (evt. als Projekt) mit folgenden Zielsetzungen stattfinden:

- Auswertung des 10. Schuljahres (Schwerpunkte u. a. Praktikumsrückblick, berufliche Perspektiven, Frustrationserlebnisse)
- frühe Integration der Wiederholer, um die Anfangsschwierigkeiten der 11. Klasse zu umgehen
- Entwickeln von Perspektiven und Zielvereinbarungen für das 11. Schuljahr.

Verantwortlich für diese Veranstaltung sollte das Lehrerteam der entsprechenden Klasse unter der Federführung des Klassenlehrers sein. Arbeitsklima, Anwesenheitsquote und Sozialverhalten sind als wichtige Indikatoren zu reflektieren.

5.3 Bewerbertraining

Vor dem Hintergrund der neuen Verordnung soll das Bewerbertraining vor dem Praktikum durchgeführt werden. In der Vorbereitungsphase liegt der Schwerpunkt neben der Erstellung der Bewerbungsunterlagen vor allem auf der beruflichen Orientierung. Diese kann durch folgende Punkte intensiviert werden:

- Einbinden von ‚Ehemaligen‘, die über ihren Werdegang berichten
- Veranstalten einer schulinternen ‚Ausbildungsmesse‘
- Besuch der Ausbildungsmesse.

An die realitätsnahen Bewerbungsgespräche muss sich eine intensive Phase der Nachbereitung anschließen, um mögliche Frustrationen der Schüler aufzufangen und mit ihnen Perspektiven zu erarbeiten.

Zuständig für das Bewerbertraining sind Herr Pohl als Hauptverantwortlicher und die entsprechenden Fachlehrer der Klasse. Rückmeldungen von Schülern und Personalverantwortlichen der mitarbeitenden Betriebe dokumentieren den Erfolg des Bewerbertrainings.

5.4 Praktikumsbetreuung von Seiten der Schule

Damit sich das Praktikum als für die Schüler wichtige und ernst zu nehmende Möglichkeit der beruflichen Orientierung bewährt, wollen wir in den nächsten 2-4 Jahren:

- gute Kontakte zu den Betrieben aufbauen

- einen Pool von Praktikumsbetrieben anlegen
- eine intensive Praktikumsreflexion anschließen, um Frustrationserlebnisse aufzuarbeiten und mit den Schülern berufliche Alternativen zu entwickeln.

Zuständig sind hierfür neben Frau Ecker-Link (hauptverantwortlich) die betreuenden Fachlehrer. Ein Rücklaufbogen soll eine kurze Einschätzung des Praktikumsverlaufs dokumentieren.

5.5 Förderunterricht in den Prüfungsfächern

Die neue Verordnung sieht vor, dass in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch eine schriftliche Prüfung abzulegen ist. Da ein Großteil unserer Schüler gerade in diesen Fächern erhebliche Defizite hat, wollen wir sie in diesen Fächern besonders fördern durch:

- verbindlichen Förderunterricht, der von den Fachlehrern zusätzlich angeboten wird
- gezielte Nachhilfe in diesen Fächern, die von Schülern des beruflichen Gymnasiums angeboten werden könnte (zusätzlicher Effekt: Abbau von Vorbehalten zwischen BFS- und BG-Schülern).

Die Konzeption dieses zusätzlichen Unterrichts fällt in den Verantwortungsbereich der jeweiligen Fachkonferenzen. An den Leistungsverbesserungen (u. a. Sinken der Fehlerquotienten) und Rückmeldungen der betroffenen Schüler kann der Erfolg gemessen werden.

5.6 Lernbüro

Handlungsorientierter Unterricht in der konkreten Verzahnung von theoretischem und fachpraktischem Unterricht in Kooperation mit Unternehmen der Region wird in der neuen Verordnung vorgeschrieben. Zur Umsetzung ist das Konzept des Lernbüros mit folgenden Zielsetzungen dringend erforderlich:

- Verknüpfen von allgemein bildenden und fachrichtungsbezogenen Lerninhalten
- Fördern fachlicher, methodischer und medialer Kompetenzen
- Schüler lernen Gesamtzusammenhänge erschließen
- Lernen, vorhandenes Wissen auf reale Probleme zu übertragen und anzuwenden
- Kennen lernen von Softwareprogrammen und ihrer Einsatzmöglichkeiten
- Fördern von Teamfähigkeit durch Zusammenarbeit in Geschäftsprozessen
- Lernen, eigenes Handeln in beruflichen Situationen zu reflektieren und zu bewerten
- Unterstützung anbieten beim Erwerb des Europäischen Computerführerscheins

Notwendige Maßnahmen zur Einrichtung des Lernbüros:

- Umbau von zwei Räumen (vorrangig Raum A105) nach pädagogischen und fachlichen Gesichtspunkten
- Zentrale Materialverwaltung
- Lehrerfortbildung zum Aufbau eines Lernbüros
- Anschaffung von: Lehr- und Lernmaterialien, Software und Simulationen, einem Kopierer für das Atriumgebäude.

Mit der Planung des Lernbüros wurde hauptverantwortlich Frau Herz beauftragt, die in den entsprechenden Fach- und BFS-Konferenzen über den Stand des Projektes berichten wird.

5.7 Fächerübergreifende Projekte

Um die Persönlichkeit der Schüler der Berufsfachschule als Ganzes zu fördern und ihnen die Orientierung in der Gesellschaft zu erleichtern, sollen fächerverbindende Projekte durchgeführt werden. Eines davon kann das Projekt *Schüler lesen Zeitung*, das in Zusammenarbeit mit dem *Wiesbadener Kurier* durchgeführt wird, sein. Hier sollten sowohl die allgemein bildenden Fächer *Deutsch, Politik und Wirtschaft* sowie *Religion* als auch die berufsbezogenen Fächer (*Wirtschaftslehre, Datenverarbeitung*) zusammenarbeiten.

Die Koordination liegt in den Händen der jeweiligen Fachlehrer in den Klassen. Eine Präsentation der Projektergebnisse soll den erfolgreichen Verlauf dokumentieren.

5.8 Schule als Lebensraum

Die Herkunft aus sehr unterschiedlichen Kulturkreisen und die dadurch sehr unterschiedlichen Wertvorstellungen führen zu Konflikten in der Schulgemeinschaft. Der Förderung der sozialen Kompetenz und Schaffung allgemeiner Wertvorstellungen dienen über den Rahmen des Unterrichts hinausgehende Vorhaben wie Schulfeste, Aktionstage oder Veranstaltungen im Klassenverband. Diese Vorhaben stärken auch die Kreativität und das Verantwortungsbewusstsein unserer Schüler.

Um den Schülern bei der Bewältigung von Problemen zu helfen und zur Unterstützung der Lehrkräfte sollte eine kontinuierliche Begleitung und Mitarbeit an der Schule durch einen Schulsozialarbeiter ermöglicht werden.

Abteilung IV: Berufliches Gymnasium

Wir führen das Berufliche Gymnasium in den Fachrichtungen und mit den Schwerpunkten:

- Wirtschaft
- Datenverarbeitungstechnik
- Chemietechnik
- Elektrotechnik

1. *Voraussetzungen und Bedingungen*

1.1 Allgemeines

Das *Berufliche Gymnasium* (BG) ist die gymnasiale Oberstufe der Friedrich-List-Schule. Es führt zur allgemeinen Hochschulreife und wird durch berufliche Fachrichtungen geprägt.

Unser berufliches Gymnasium verbindet allgemeines und berufliches Lernen und ermöglicht eine allgemeine Grundbildung. Wir vermitteln in der gewählten Fachrichtung Teile einer Berufsausbildung, ohne den Absolventen in der Wahl des Berufes oder Studienfaches festzulegen. Unsere Ausbildung ist praxisorientiert und fördert auf der Grundlage des allgemeinen Bildungsauftrages die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler und ihre Bereitschaft zu eigenverantwortlichem Handeln. Sie soll unsere Schüler zu einer souveränen Teilnahme am gesellschaftlichen Leben befähigen.

1.1.1 Ist-Zustand

Die Schüler kommen aus über vierzig abgebenden Schulen unterschiedlichster Struktur, von Realschulen über Berufsfachschulen sowie kooperativen und integrierten Gesamtschulen bis hin zu Gymnasien. Dies stellt uns vor besondere Aufgaben im Bereich der Kompensation und Integration und hinsichtlich der Frage nach der Identifikation der Schüler mit der Friedrich-List-Schule.

Für das Schuljahr 2006/07 wurden – wie für die vorhergehenden Schuljahre auch – acht 11. Klassen gebildet. Hierzu gehören vier Klassen der Fachrichtung *Wirtschaft* und im Bereich der Technikwissenschaften jeweils eine Klasse *Chemietechnik* und *Elektrotechnik* sowie zwei Klassen *Datenverarbeitungstechnik*.

Die Fachrichtungen *Chemietechnik* und *Elektrotechnik* werden jeweils in Kooperation mit der Kerschensteinerschule (*Chemietechnik*) und der Friedrich-Ebert-Schule (*Elektrotechnik*) betrieben.

1.1.2 Weitere Maßnahmen

Langfristig ist ein Verbund mit Schulen anzustreben, von denen wir viele Schüler aufnehmen (z. B. durch Lehreraustausch, Gesprächsrunde o. a.), um Übergangprofile abzustimmen.

1.2 Räumliche Voraussetzungen

1.2.1 Ist-Zustand

Hierzu werden Ausführungen im *Allgemeinen Teil, Abschnitt 7: Räumliche Voraussetzungen* gemacht.

1.2.2 Weitere Maßnahmen

Speziell in der Abteilung *Berufliches Gymnasium* sollten folgende Maßnahmen umgesetzt werden:

- mehr Flächen für Poster und Plakate in den Unterrichtsräumen
- Bereitstellung zusätzlicher Räume (Bibliothek, Arbeitsräume für Lehrer und Schüler, Schüleraufenthaltsraum, SV-Raum)
- ästhetisch ansprechende Gestaltung der Räume, z. B. im Rahmen einer Projektwoche, gegebenenfalls unter Einbindung der Fachkonferenzen *Fotografie* und *Gestalter für visuelles Marketing*.

1.3 Kulturelle Prämissen erfolgreicher Unterrichtsarbeit

Basis jeder konstruktiven Zusammenarbeit ist ein positives „Wir-Gefühl“ der Kollegen und Schüler untereinander sowie zwischen Schülern und Lehrern. Um dieses zu fördern, streben wir an, dass

- eine Einführungsveranstaltung für alle 11. Klassen während der ersten beiden Schultage stattfindet. Unter Mitarbeit der *Freshmen-AG* („12er führen 11er ein“) sollen ein gemeinsames Kennenlernen von Schule und Stadt, ein gemeinsames Frühstück, eine Einführung in die Regeln und Ähnliches mehr stattfinden
- die Schüler untereinander „Lernpatenschaften“ übernehmen und Lern- und Arbeitsgruppen bilden (Hausaufgaben, Nachhilfe, gemeinsames Arbeiten)
- das Konzept für die Klassenfahrten bzw. Studienfahrten in der Oberstufe von der BG-Konferenz weiter entwickelt wird
- mindestens ein pädagogischer Tag der Lehrer pro Schuljahr stattfindet.

2. Fachrichtungsspezifisches Profil

2.1 Ist-Zustand

Das Berufliche Gymnasium der Friedrich-List-Schule bietet derzeit Bildungsgänge in den Fachrichtungen *Wirtschaft und Verwaltung, Datenverarbeitungs-, Chemie- und Elektrotechnik* an.

Die Einrichtung des Zweiges *DV-Technik* zum Schuljahr 2002/03 hat sich als Schritt in die richtige Richtung erwiesen, wie die kontinuierliche Nachfrage belegt.

2.2 Weitere Maßnahmen und Ziele

Ermutigt durch die bisherige erfolgreiche Zusammenarbeit mit unseren Nachbarschulen streben wir die Etablierung der neuen Fachrichtung *Gesundheit* in Kooperation mit der Louise-Schroeder-Schule an.

3. *Kompensation in Klasse 11*

3.1 Fachliche Kompensation

3.1.1 Ist-Zustand

Die 11. Klasse stellt für viele Schüler eine besondere Herausforderung dar. Die Gründe dafür sind vielschichtig und bei jedem Einzelnen anders geartet. Trotzdem gibt es Punkte, an denen die Schwierigkeiten in besonderer Weise sichtbar werden:

- unsere Schüler kommen aus über 40 verschiedenen Schulen, deshalb fehlen ihnen zu Beginn der 11. Klasse meist die sozialen und zwischenmenschlichen Bindungen einer gewachsenen Lerngruppe
- fehlende Kompetenzen im methodischen Bereich behindern den Lernfortschritt
- Grundlagenkenntnisse sind unvollständig vorhanden, zum Teil große Schwächen in Rechtschreibung, Grammatik, sprachlichem Ausdruck und bei elementaren Rechenfertigkeiten. Dadurch finden die Schüler zum Teil nur schwer den Zugang zu problemorientierten Fragestellungen.

Wir reagieren darauf bei der Ausgestaltung der 11. Klassen mit folgenden Maßnahmen:

- Der Unterricht ist in festen Klassenverbänden organisiert, um den Schülern eine lernpsychologisch wichtige soziale Grundsicherheit zu geben.
- Der fundierte Erwerb von Methoden, der die Voraussetzung für eigenständiges und wissenschaftsorientiertes Arbeiten ist, steht gleichwertig neben dem Erwerb solider fachlicher Kenntnisse.
- Zum Abbau der fachlichen Defizite werden im zweiten Halbjahr der 11. Klasse Förderkurse in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik angeboten.
- Individuelle Beratung bei Lernschwierigkeiten bildet einen wichtigen Teil unserer Arbeit.

3.1.2 Weitere Maßnahmen

Das bisherige Förderkonzept soll auf einer BG-Konferenz ausgewertet werden. Alternative Konzepte sollen ausgearbeitet werden mit dem Ziel, mehr Schüler zu erreichen und eine stärkere individuelle Förderung zu gewährleisten.

3.2 Methodische Fähigkeiten und Fertigkeiten

3.2.1 Ist-Zustand

Die Schüler zeigen methodische Schwächen in der Arbeitsorganisation sowie bei der Informationsaufnahme (reproduktives Lernen im engeren Sinn).

Seit dem Schuljahr 2005/06 wird deshalb in den 11. Klassen des *Beruflichen Gymnasiums* ein dreitägiges Methodentraining durchgeführt. Die Schüler werden mit den methodischen Anforderungen des gymnasialen Oberstufenunterrichts vertraut gemacht. Gleichzeitig soll selbständiges und effektives Lernen sowie **bewusstes** methodisches Lernen gefördert werden.

3.2.2 Weitere Maßnahmen

Im Rahmen einer BG-Konferenz soll eine Evaluation des Methodetrainings stattfinden. Auf dieser Grundlage und unter Einbeziehung von Erkenntnissen der Lernpsychologie soll das Methodentraining in Richtung auf größere Nachhaltigkeit modifiziert werden.

Zukünftig soll die Wirksamkeit des Methodetrainings auch dadurch erhöht werden, dass die methodischen Kompetenzen, welche die Schüler während der Methodentage erworben haben, im Unterricht stetig wieder aufgegriffen und dadurch gestärkt werden.

Für ebenso wichtig erachten wir es, die Schüler im Unterricht auch in methodische Entscheidungen einzubinden und die methodische Reflexion in die Ergebnissicherung des Unterrichts zu integrieren.

4. *Erziehung und Beratung*

4.1 Pädagogisches Selbstverständnis

Wir sehen einen wesentlichen Aspekt unserer erzieherischen Arbeit darin, den Schülern zu verdeutlichen, dass die Regeln, die für die gemeinsame Arbeit von Schülern und Lehrern gelten, den Zweck haben, eine optimale Lern- und Arbeitsatmosphäre **für alle** zu gewährleisten. Die Regeln sollen den Schülern deshalb nicht nur ausgehändigt, sondern ihnen auch in ihrer **sozialen Bedeutung** erläutert werden.

Einen Schwerpunkt unserer pädagogischen Arbeit sehen wir darin, Schüler in ihrem Sozialverhalten zu fördern und sie, sollten sie den Leistungsanforderungen nicht gerecht werden, frühzeitig zu beraten und ihnen Unterstützungsangebote zu unterbreiten.

4.2 Weitere Maßnahmen

Um frühzeitig ein über den einzelnen Fachunterricht hinaus gehendes Bild vom Sozial- und Arbeitsverhalten (u.a. Fehlstunden, Hausaufgaben) und Leistungsstand einzelner Schüler und der Lerngruppe als ganzer zu erhalten, wollen wir in der zweiten Hälfte des 1. Halbjahres der Klasse 11 pädagogische Konferenzen zur Regel machen. Hier sollen unter pädagogischen und gruppendynamischen Aspekten beratende und unterstützende Maßnahmen für einzelne Schüler oder die Klasse als ganzer erörtert und beschlossen werden. Als besonders wichtig erachten wir hierbei gegebenenfalls auch die Einbindung der Eltern und ein **gemeinsames Handeln** der in dieser Lerngruppe unterrichtenden Lehrer.

Eine zweite pädagogische Konferenz soll kurz vor dem Ende des zweiten Halbjahres eingerichtet werden. In ihrem Rahmen sollen die beschlossenen Maßnahmen auf ihren Erfolg hin evaluiert und die weiteren (verbleibenden) Handlungsmöglichkeiten angesichts des Gruppen- bzw. Schülerverhaltens sowie des Notenbildes erörtert werden.

4.3 Berufsorientierung als besonderes Beratungsangebot

Als besonderes Beratungsangebot bieten wir unseren Schülern am Beruflichen Gymnasium ein Informations- und Entscheidungssystem zur Berufsorientierung an. Die Schüler haben die Möglichkeit, in mehreren auf einander abgestimmten Phasen verschiedene Test- und Informationsangebote wahrzunehmen, die sie bei ihrer Berufs- oder Studienwahl unterstützen können.

Wir verbinden damit auch die Absicht, den Schülern die Bedeutung persönlicher Stärken und Schwächen, ihrer Neigungen und besonderen Fähigkeiten für ihre schulische Laufbahn und ihre berufliche Zukunft bewusst zu machen. (Weitere Informationen hierzu auf unserer Homepage.)

5. *Unterricht*

5.1 Lernkultur

Wir erachten es für wichtig und sehen darin einen Teil unserer Lernkultur, den Schülerinnen und Schülern die Erfahrung zu vermitteln, dass ein Mindestmaß an Faktenwissen (Reproduktion) die Voraussetzung ist, um die Anforderungsbereiche II (Transformation) und III (Evaluation) in der mündlichen Mitarbeit und in schriftlichen Leistungsnachweisen erreichen zu können.

Allerdings soll der Schwerpunkt der unterrichtlichen Arbeit, die die Schüler zum Erwerb der Hochschulreife befähigen soll, nicht auf der bloßen Aneignung von Fakten liegen, sondern auf deren Strukturierung, Problematisierung und Evaluation.

5.2 Projektunterricht

Wir streben eine Intensivierung des fächerverbindenden und fächerübergreifenden Lernens an unserer Schule an. Insgesamt soll in diesem Zusammenhang über ein abteilungsweites, fächerübergreifendes Projekt nachgedacht werden, für dessen nähere Ausgestaltung zunächst konzeptionelle Arbeit seitens der Abteilungs- und Aufgabenfeldleitungen geleistet werden müsste.

Zu berücksichtigen wäre hierbei auch die Frage, inwieweit in Wiesbaden ansässige Institutionen, die Schulungsangebote für Schüler bereithalten (Hessische Landesbibliothek, Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Hessisches Hauptstaatsarchiv), eingebunden werden können.

Dieses Projekt kann einerseits einen identitätsbildenden Effekt für die Abteilung haben (Lehrerteams, jahrgangsübergreifende Schülerarbeitsgruppen usw.), zum anderen kann es dazu beitragen, das Verhältnis zwischen den berufsbezogenen und allgemein bildenden Fächern unserer Abteilung näher zu bestimmen.

Ein Ansatzpunkt für ein abteilungsweites Projekt kann in den *Kulturtagen* gesehen werden, die zurzeit von einem entsprechend geschulten Lehrerteam vorbereitet werden.

An den *Kulturtagen* sollen die 11. Klassen die Möglichkeit erhalten, ihre Arbeiten zu einem gemeinsamen Thema (Beispiel 2007: Pilotprojekt „Toleranz“) zu präsentieren. Das Projekt Kulturtage soll vor allem kreative Fähigkeiten der Schüler fördern (Konzipieren einer Ausstellung, kreatives Schreiben, Drehen eines Films u. a. m.) und einen Brückenschlag zur außerschulischen kulturellen Praxis darstellen.

Schüler der Fachrichtung Wirtschaft und Verwaltung simulieren wirtschaftliche Entscheidungen im *WTWAG-Planspiel*. Für eine Woche lernen Schüler die betriebliche Realität kennen und sehen die Zusammenhänge von Wirtschaftslehre, Rechnungswesen und Datenverarbeitung. Komplexe Fragestellungen können analysiert und problemlösendes Denken geschult werden. Da im Rahmen des Planspiels auch künstlerisch gestaltende Aufgaben gelöst werden und darüber hinaus der Schwierigkeitsgrad des Spieles variierbar ist, eignet es sich für die unterschiedlichsten Lerngruppen bzw. Jahrgangsstufen. Der Wettbewerbscharakter fördert die Motivation zum Spiel und die zukünftige Zusammenarbeit in den Lerngruppen.

5.3 Koordinierung im Hinblick auf das Landesabitur

Landesabitur und Vergleichsarbeiten haben Koordinationsprozesse innerhalb der Fachkonferenzen initiiert und zu einer stärkeren Abstimmung der Unterrichtsarbeit durch die Fachkollegen geführt.

Insbesondere in den ausschließlich als Grundkurs angebotenen Fächern des Aufgabenfeldes II (*Religion, Ethik, Politik und Wirtschaft, Geschichte*) stellt sich das Problem, dass sich die Stofffülle des Lehrplans auch bei Beschränkung auf die obligatorischen Themen in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht bewältigen

lässt. Hier sollte darüber nachgedacht werden, ob dieses Problem durch die Einrichtung dreistündiger Grundkurse ggf. epochal kompensiert werden könnte.

6. Profil- und Identitätsbildung

Wir möchten in Zukunft Vorstellungen über eine deutlichere Profilbildung des Beruflichen Gymnasiums der Friedrich-List-Schule erarbeiten, durch die wir uns in der regionalen Bildungslandschaft mit einem klaren Bildungskonzept positionieren können. Ausgangspunkt hierfür sollten die berufsbezogenen Schwerpunktfächer unserer Abteilung sein (*Wirtschaft und Verwaltung, Chemietechnik, Elektrotechnik, Datenverarbeitungstechnik*, in Zukunft ggf. *Gesundheit*).

In diesem Zusammenhang ist es notwendig, das Verhältnis zwischen berufsbezogenen und allgemein bildenden Fächern zu definieren und deren jeweiligen Stellenwert und ihre jeweiligen Funktionen im Rahmen eines für die gesamte Abteilung gültigen Bildungskonzepts zu benennen. Dabei sollte nach dem jeweiligen spezifischen Beitrag der Fächer zu einem Bildungsbegriff gefragt und nicht ein Teil der Fächer auf Kosten der übrigen privilegiert werden.

ANHANG

1. *Prozessdokumentation*

1.1 Ausgangslage

Das erste Schulprogramm unserer Schule wurde mit Engagement in den Jahren 2001/02 erarbeitet und am 5. Juni 2002 von der Gesamtkonferenz verabschiedet. Im Schulleben spielte es fortan jedoch nur in wenigen Teilbereichen der Schule eine Rolle.

Problematischer noch erwies sich, dass nach dieser ersten Erfahrung der Begriff ‚Schulprogramm‘ an unserer Schule einem Schreckenswort glich. Viele Kollegen sahen darin etwas, das Mehrarbeit bedeutet, ohne dass daraus ein spürbarer Nutzen für die alltägliche Arbeit resultiert hätte. Die Empfehlung des Staatlichen Schulamtes, für die Fortschreibung des Schulprogramms eine Steuergruppe zu installieren, nahm die Gesamtkonferenz zum Anlass, diese Empfehlung zurückzuweisen, um auf diese Weise gegen die Arbeitszeiterhöhung der hessischen Beamten und die Kürzung der Sonderzulagen zu protestieren (vgl. Protokoll der Gesamtkonferenz vom 5. November 2003). So wurde die Schulprogrammarbeit als eine Auftragsarbeit stigmatisiert, die „von oben“ verordnet wird und dies, obgleich viele Kollegen prinzipiell davon überzeugt waren, dass Schulprogrammarbeit an sich sinnvoll und wichtig sei.

1.2 Evaluation des ersten Schulprogramms

In dieser Situation war es sehr schwierig, einen Weg zu finden, auf dem eine Wiederaufnahme der Schulprogrammarbeit Erfolg versprechend möglich schien. Am Anfang stand deshalb eine Analyse der Ursachen, die zu der geringen Akzeptanz des ersten Schulprogramms geführt hatten.

Eine Ursache für die geringe Akzeptanz dürfte gewesen sein, dass es zu wenig Klarheit darüber gab, was ein Schulprogramm sein soll und sein kann, vor allen Dingen aber darüber, was es konkret für unsere Schule sein könnte. Ein weiterer Grund für die Bedeutungslosigkeit des ersten Programms dürfte darauf zurückzuführen sein, dass es rein additiv aus Beiträgen der einzelnen Fachkonferenzen zusammengesetzt war und dadurch keine über diese Ebene hinaus gehenden Aussagen über gemeinsame Erfolge und Schwierigkeiten und gemeinsame Zielvorstellungen der schulischen Arbeit erkennbar wurden. Auch ließ das Missverhältnis zwischen hohem Engagement und investierter Arbeit und der tatsächlichen Bedeutungslosigkeit des Programms die Bereitschaft des Kollegiums stark sinken, sich erneut auf einen Schulprogrammprozess einzulassen. Schließlich mangelte es an einer Steuergruppe, die den Prozess hätte planen und koordinieren können.

1.3 Konzeption des zweiten Schulprogrammprozesses

Auf freiwilliger Basis kamen am 15. September 2006 fünf Kollegen sowie der Schulleiter und der stellvertretende Schulleiter zusammen, um ein Verfahrenskonzept und einen Zeitplan für die Fortschreibung des Schulprogramms zu erarbeiten. Beides wurde der Gesamtkonferenz am 12. Oktober 2006 vorgestellt und von dieser bestätigt. Die fünf Kollegen wurden als Steuergruppe gewählt.

Ein Kernpunkt des Konzeptes war, dass das zweite Schulprogramm im Unterschied zu seinem Vorgänger nicht mehr in den Fachkonferenzen, sondern in den Schulformen erarbeitet werden soll, um einen höheren Grad an Gemeinsamkeit zu erreichen und den Akzent des neuen Schulprogramms von didaktischen auf pädagogische Aspekte zu verschieben. Lediglich für den Berufsschulzweig empfahl die Steuergruppe die Orientierung an den einzelnen Ausbildungsberufen, da hier Bildungsziele, Unterrichtsanforderungen und Schülerklientel von Beruf zu Beruf sehr unterschiedlich sein können. Sie stellte es den beiden Abteilungskonferenzen der Berufsschule jedoch frei, wie sie hierbei letztendlich verfahren möchten.

Weitere Elemente des Verfahrenskonzeptes waren:

- die Steuergruppe formuliert einen Leitfragenkatalog, an dem die einzelnen Schulformen sich orientieren können und weitestgehend auch orientieren sollen
- die Ergänzung des Leitfragenkatalogs und die konkrete Ausgestaltung des schulformbezogenen Programms soll der Autonomie der einzelnen Abteilungskonferenzen obliegen
- die Schulprogrammarbeit soll nicht von objektiven Zielen ausgehen, die zu erreichen sind, sondern die Ziele sollen von der Ist-Situation her entwickelt werden
- die Schulleitung verfasst einen allgemeinen, schulformübergreifenden Teil
- die Steuergruppe plant und koordiniert den Schulprogrammprozess; sie ist offen für weitere Interessenten.

Am 1. November 2006 wurde der Schulprogrammprozess in den einzelnen Schulformen initiiert und in den folgenden Wochen fortgesetzt. Die in den Schulformen unter Beteiligung aller Kollegen erarbeiteten Teile wurden auf Abteilungskonferenzen verabschiedet und an die Steuergruppe weiter gegeben.

Die Steuergruppe überarbeitete die Texte, insofern sie Redundanzen tilgte und Textpassagen, die abteilungsübergreifende Themen betrafen, im allgemeinen Teil zusammen führte. Außerdem las sie die Texte mit dem Blick der externen Öffentlichkeit, fügte gegebenenfalls aus ihrer Sicht notwendige Informationen hinzu beziehungsweise strich überflüssige Teile und überarbeitete den Text sprachlich, wobei der Sinngehalt der Aussagen beizubehalten war. Die so redigierten Texte wurden den entsprechenden Schulformen wieder zugeleitet, um Kürzungen oder eventuelle Sinnentstellungen zu revidieren.

Alle in den einzelnen Teilen des Schulprogramms getroffenen Aussagen über durchzuführende Maßnahmen wurden übersichtlich in einem tabellarischen Maßnahmenkatalog zusammengefasst.

Da sich der Fortbildungsplan aus dem neuen Schulprogramm ableitet, kann bis zum Redaktionsschluss nur ein vorläufiger Fortbildungsplan für die Jahre 2007/08 vorgelegt werden (→ *Anhang 3: Auf dem Weg zum Fortbildungsplan*).

Die Protokolle der Steuergruppensitzungen wurden regelmäßig am Schwarzen Brett im Lehrerzimmer veröffentlicht, um das Kollegium über die Arbeit der Steuergruppe zu informieren.

Das vorliegende Schulprogramm wurde am 14. März 2007 von der Gesamtkonferenz der Friedrich-List-Schule angenommen und vom Schulleiternbeirat und der Schülervvertretung in ihren Sitzungen gebilligt.

1.4 Vorläufige Evaluation

Unser Schulprogramm erfüllt nicht in allen seinen Teilen sämtliche Vorgaben des *Hessischen Referenzrahmens Schulqualität*, der bei Beginn der Fortschreibung in der Entwurfsfassung vorlag. Es fehlt ein Leitbild, und nicht in allen Teilen werden Messinstrumente, Indikatoren und Fristen der Zielerreichung angegeben. Wir sind uns dessen wohl bewusst.

Bevor wir unser Schulprogramm fortschreiben konnten, musste zunächst die Idee des Schulprogramms an unserer Schule neu belebt werden. Uns war es hierbei wichtig, ein solides Ergebnis zu erzielen und den Prozess dieses Mal so zu gestalten, dass sich die Schulgemeinde mit dem Ergebnis identifizieren kann. Dies sehen wir als eine wesentliche Voraussetzung, um Schulprogrammarbeit – das heißt: die Reflexion unseres täglichen Tuns und unserer Zielsetzungen – als einen Teil unserer Schulkultur nachhaltig zu verankern.

1.5 Ausblick

Ihre weitere Aufgabe sieht die Steuergruppe zunächst darin, durch eine Evaluation des Erarbeitungsprozesses eine Datenbasis zur weiteren Optimierung und erfolgreichen Verstetigung der Schulprogrammarbeit zu erhalten. Zukünftig soll eine deutlichere Orientierung am *Hessischen Referenzrahmen Schulqualität* vorgenommen werden, der mittlerweile in der zweiten Fassung vorliegt.

Die Mitglieder der Steuergruppe sind Herr Chr. Schmidt (Vorsitzender), Frau Heiser (stellvertretende Vorsitzende), Frau Ecker-Link, Frau Max (bis 2. Februar 2007), Herr Dr. Pieper (ab 20. Dezember 2006), Frau Zier und als Vertreter der Schulleitung Herr Thiel und Herr Strack.

2. Maßnahmenkatalog

2.1 Schulformübergreifende Maßnahmen

Maßnahme	betroffene Schulform	benötigte Ressourcen (schulintern)	benötigte Ressourcen (extern)	Zuständigkeiten
Bibliothek, Arbeits- und Aufenthaltsräume für Schüler und Lehrer	alle	Raumbedarf	bauliche Erweiterung der Schule	Schulleitung
Sanierung der Klassenräume	alle		Gelder zur Gestaltung der Räume	Schulleitung
Flächen für Lernplakate in Klassenräumen	alle		Gelder zur Ausgestaltung der Räume	Schulleitung
Ausweitung der DV-Ausstattung (Notebookwagen)	alle	Abstellräume		Schulleitung
Internetzugang in Klassenräumen	alle		Gelder zur Ausgestaltung der Räume	Schulleitung
Erweiterung der Homepage um Intranet	alle	Arbeitszeit		Herr Schmidt, Chr.
DV-Support	alle		Personal	Schulleitung
Durchführung Sportfeste bzw. Sportprojekte	alle	Arbeitszeit		FK Sport
Findung von Kooperationspartnern im Bereich Sport	alle	Arbeitszeit		FK Sport
Klassen- bzw. Kursfahrten mit sportlichem Schwerpunkt	alle			FK Sport, Klassenlehrer, Tutoren
Schulfeste, Aktionstage	alle	Arbeitszeit		Schulleitung, SV, SV-Lehrer
Unterstützung durch Schulsozialarbeiter	alle		Personal	Schulleitung
Einrichtung einer Schulseelsorge	alle		Personal	Schulleitung
Zertifizierungen	alle	Arbeitszeit		Herr Nordhoop, Frau Snopek
Entwicklung Förderkonzept	alle	Arbeitszeit		Abteilungsleitung, Fachkonferenzen
Aufbau von Lernpatenschaften	alle	Arbeitszeit		Klassenlehrer
Evaluation der Schulprogrammarbeit	alle	Arbeitszeit		Steuergruppe

2.2 Schulformbezogene Maßnahmen

Maßnahme	betroffene Schulform	benötigte Ressourcen (schulintern)	benötigte Ressourcen (extern)	Zuständigkeiten
Einführungsveranstaltung	BG 11, BFS, BGJ	Freshmen AG, Arbeitszeit		Abteilungen
Fächerübergreifender bzw. Projektunterricht	BG, BFS			Abteilungsleitung, Fachlehrer
Berufsübergreifende Projekte	Abt. I und II			Abteilungsleitung, Fachlehrer
Intensivierung der Kontakte zu Betrieben und IHK	BS	Arbeitszeit		Fachkonferenzen
Ausbau des Englischunterrichts	BS	Fachlehrer		Schulleitung, Abteilungsleitung
Teambildung, Teamkontinuität, Koordinationsstunden	BS	Arbeitszeit		Schulleitung, Abteilungsleitung
Einbau der Erlebnispädagogik in Methodentraining	BS			Klassenlehrer
Bildung homogener Lerngruppen	BS	entsprechende Stundenpläne		Abteilungsleitung, Klassenlehrer
Aufbau eines schulinternen Präsentationsarchivs	BS: visuelles Marketing, Fotografen			Fachlehrer
Durchführung öffentlicher Projekte	BS: visuelles Marketing			Fachlehrer
2 Curriculum-Tage	BS:Marketing-kommunikation	Arbeitszeit		Abteilungsleitung, Fachlehrer
Koordinierungssitzungen zu Lernbereichen	HBFS	Arbeitszeit		Abteilungsleitung
Beschaffung von Software	HBFS		Gelder zur Beschaffung	Schulleitung, Abteilungsleitung
Einführung „Werkstattunterricht“	HBFS			Abteilungsleitung
Einführung von Förder- und Stütztagen	HBFS	Arbeitszeit		Abteilungsleitung

Maßnahme	betroffene Schulform	benötigte Ressourcen (schulintern)	benötigte Ressourcen (extern)	Zuständigkeiten
Klassenlehrerstunde	BFS, BGJ	Arbeitszeit		Schulleitung
Evaluation des 10. Schuljahres als Projekt	BFS, BGJ			Klassenlehrer
Bewerbertraining	BFS, BGJ	Arbeitszeit		Herr Pohl, Fachlehrer
Praktikumsbetreuung	BFS, BGJ	Arbeitszeit		Frau Ecker-Link, betreuende Fachlehrer
Aufbau eines Lernbüros	BFS, BGJ	2 Fachräume	Gelder zur Ausgestaltung der Räume	Frau Herz, Abteilungsleitung, Schulleitung
Stärkung Berufsorientierung (Kooperation mit Arbeitsamt, Institutionen der Schülerförderung)	BFS, BGJ	Arbeitszeit		Abteilungsleitung
Evaluation des Methodentrainings	BG	Arbeitszeit		Abteilungsleitung
Pädagogische Konferenzen	BG	Arbeitszeit		Abteilungsleitung
Konzept für Klassen- /Studienfahrten	BG	Arbeitszeit		Abteilungsleitung
1 pädagogischer Tag pro Schuljahr	BG	Arbeitszeit		Schulleitung, Abteilungsleitung
Erarbeitung Bildungskonzept BG	BG	Arbeitszeit		Abteilungsleitung

3. Auf dem Weg zum Fortbildungsplan

3.1 Stand im Februar 2007

Seit den Osterferien 2006 wurden Abteilungen, Fachbereiche, Fachkonferenzen und andere Gruppen in Konferenzen sowie schriftlich in einem Brief des Schulleiters aufgefordert, ihren Fortbildungsbedarf für das Schuljahr 2006/07 bis Ende Mai zu melden, um einen Fortbildungsplan erstellen zu können.

Die Rückmeldung verlief verhalten, was sicher daran lag, dass das Instrument der Fortbildungsplanung als wichtiger Teil der Schulentwicklung noch nicht genügend kommuniziert war. Eine Prioritätensetzung des gemeldeten Fortbildungsbedarfs erschien zu diesem Zeitpunkt überflüssig, da keine Mittelknappheit abzusehen war, die Inhalte sinnvoll, ein Bezug auf das neue, auch strukturell stark veränderte Schulprogramm wegen des Entstehungsprozesses nicht möglich war. Wie die Evaluation der schulinternen Fortbildungsveranstaltungen zeigt, fanden trotzdem wichtige schulinterne Veranstaltungen statt, die kurzfristig akkreditiert wurden.

Fazit: Die Bedeutung von Fortbildungsplanung muss den Kollegen stärker vermittelt werden.

Aber: Es sollte im künftigen Fortbildungsplan Platz vorhanden sein, um kurzfristig entstehender Fortbildungsnachfrage (z. B. auf Grund von Angeboten) nachkommen zu können. Dies gilt gerade auch für individuelle Fortbildung.

3.2 Planung für das Schuljahr 2007/08

Im Zusammenhang mit der Entwicklung des neuen Schulprogramms ist vielen Kollegen klar geworden, dass Fortbildungsplanung sinnvoll ist.

Um diesen Prozess zu verstärken,

- werden die Kollegen auf der Gesamtkonferenz vor Ostern eindringlich auf die Notwendigkeit der Fortbildungsplanung hingewiesen,
- erhalten die Kollegen eine schriftliche Aufforderung, den Bedarf in Fachkonferenzen etc. zu beraten und diesen fristgerecht bis Ende Mai zu melden (ebenso den individuellen Bedarf),
- werden die Fachkonferenzleiter u. a. von der Fortbildungsbeauftragten angesprochen (insbesondere im Hinblick auf die im Schulprogramm genannten Projekte), ihren Bedarf bis 31. Mai 2007 zu melden.

Bis 18. Juni wird die Fortbildungsbeauftragte den Bedarf zusammenstellen und dem Schulleiter übergeben. Auf einer Schulleitungssitzung sollte mit der Fortbildungsbeauftragten über den Stand

gesprächen, Kriterien der Prioritätensetzung diskutiert und entsprechend ein Fortbildungsplan erstellt werden. Dies sollte noch im Juni 2007 erfolgen.

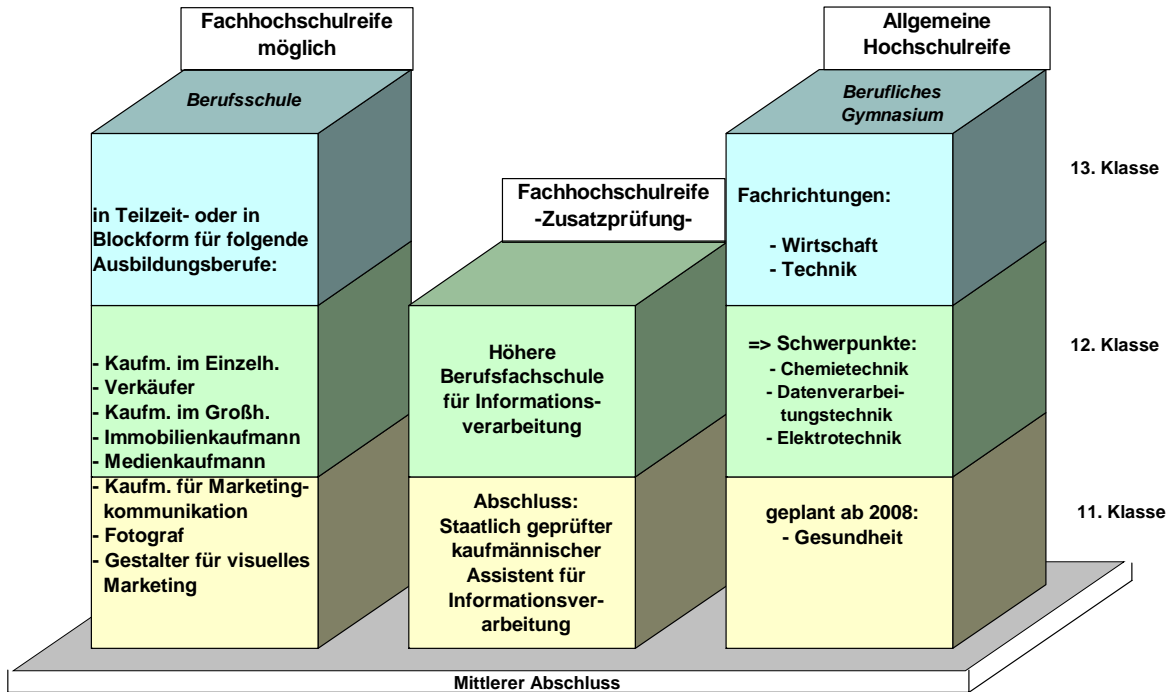
Der Vorschlag der Schulleitung wird auf der ersten Gesamtkonferenz im Schuljahr 2007/08 eingebracht, mit den Kollegen diskutiert und verabschiedet.

Die Schulleitung übergibt den Fortbildungsplan dem Staatlichen Schulamt.

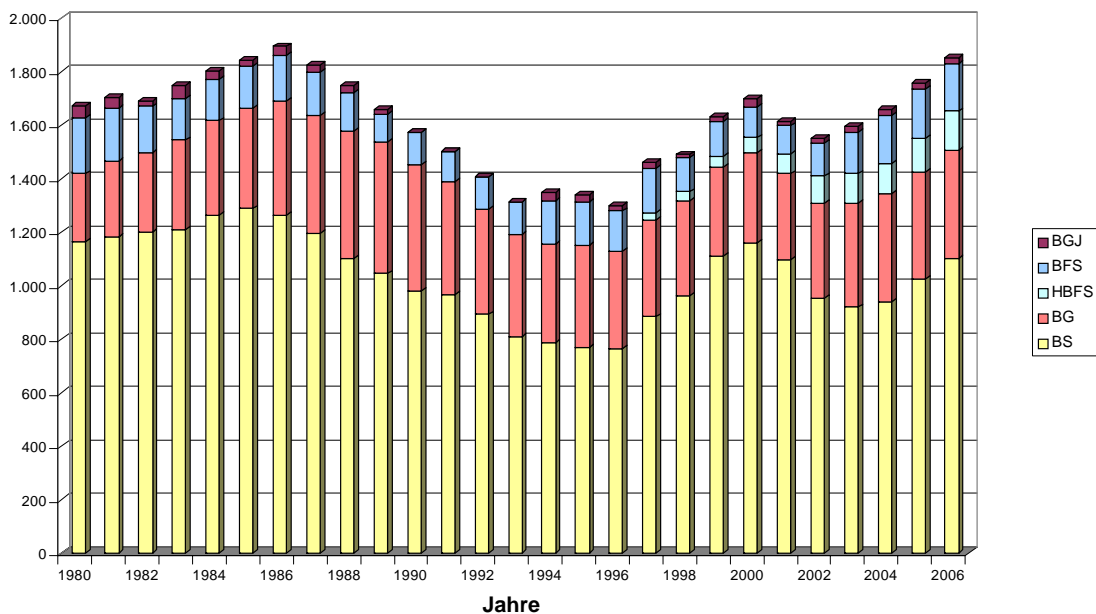
3.3 Auflistung des Fortbildungsbedarfs gemäß neuem Schulprogramm

Schulebene	Fortbildungsnachfrage
Sport	Neue Sportarten
	Intensivierung Erste Hilfe
Schule	Konflikte im beruflichen Alltag (Forts.)
Abteilung I	Diagnose- und Beratungskompetenz
	Abenteuer- und Erlebnispädagogik
	Gesprächsführungs- und Beratungskompetenz
	Standardsoftware und Präsentationstechniken
	Betriebspraktika der Lehrkräfte
Verkäufer	Zielgerichtete Förderkonzepte (Deutsch und Rechnen)
	Seminare zum Thema Teambildung
	Warenverkaufskunde
Abteilung II	Werbefachlehrertagungen
Marketingkommunikation	Entwicklung von Lernsituationen im Rahmen der Lernfeldorientierung
Fotograf	Farbmanagement (Software)
	Layout (Software)
Gestalter für visuelles Marketing	Präsentations- und Grafikprogramme
	Zeitgemäße Präsentationstechniken
HBFS	IT- Fortbildung (IT-Akademie): Aktualisierung der Lerninhalte
	Entwicklung von Unterrichtsmodulen
Abteilung III	Aufbau eines Lernbüros
	Förderkonzepte
	Methodentraining
Abteilung IV	Planspiel Wirtschaft
	Kulturelle Bildung

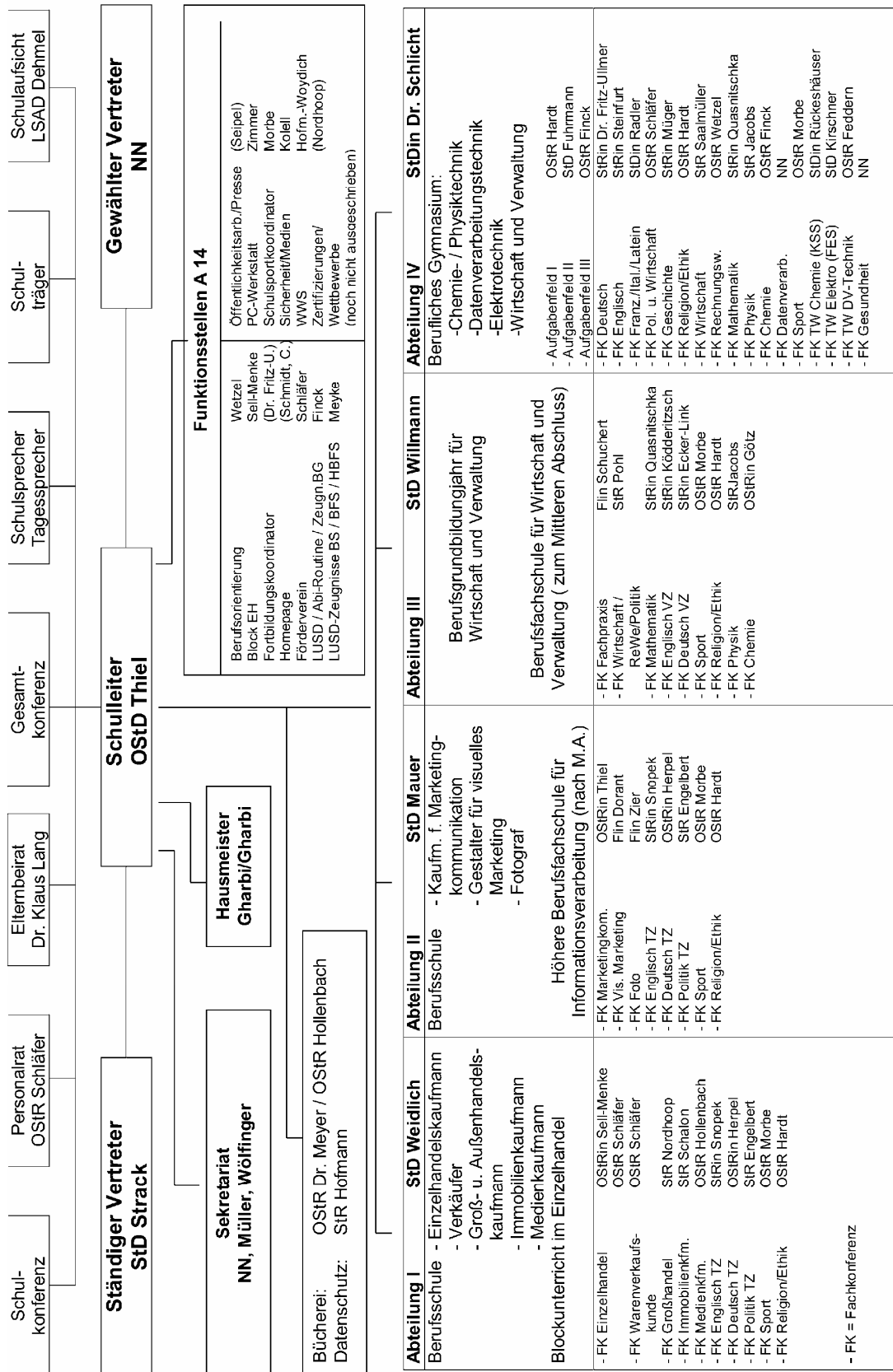
4. *Bildungswege an der Friedrich-List-Schule mit Mittlerem Abschluss*



5. *Entwicklung der Schülerzahlen an der Friedrich-List-Schule (1980-2006)*



6. Organisationsplan der Friedrich-List-Schule (Stand: 1. März 2007)



7. *Abkürzungsverzeichnis*

BFS	Zweijährige Berufsfachschule Wirtschaft und Verwaltung
BG	Berufliches Gymnasium
BGJ	Berufsgrundbildungsjahr
DV	Datenverarbeitung
EDV	Elektronische Datenverarbeitung
FH	Fachhochschule
HBFS	Zweijährige Höhere Berufsfachschule für Informationsverarbeitung
HKM	Hessisches Kultusministerium
IHK	Industrie- und Handelskammer
KMK	Kultusministerkonferenz
LF	Lernfeld
LK	Leistungskurs
LUSD	Lehrer und Schülerdatenbank (Schulverwaltungsprogramm)
OECD	Organisation for Economic Cooperation and Development
OHP	Overhead-Projektor

8. *Register*

- A**bitur 11, 12, 47
Arbeitsräume 10, 43
Arbeitstechniken 37
Ausbildungsbetriebe 4, 13, 18, 19, 28, 36
Beratung 16, 35, 44, 45
Berufliches Gymnasium (BG) 1, **42**, 43
Berufsfachschule (BFS) 1, 5, 8, **36**, 40
Berufspraxis 38
Berufsorientierung 38, 46, 54
Berufspraxis 38
Berufsschule 1, 5, 11, **14**, 20, **24**, 27, 30
Bewerbertraining 38, 39, 54
Bibliothek 4, 10, 43, 52
Bildsprache 26
Bildungskonzept 48, 54
Blockunterricht 27
Datenverarbeitung 1, 14, 40, 42, 47
Eingangsqualifikationen 34
Entwicklung 2, 7, 12, 15, 24, 25, 29, 32, 35, 52, 55, 56
Erlebnispädagogik 8, 15, 16, 17, 53
Erziehung 45
Evaluation 8, 14, 17, 19, 38, 45, 46, 49, 51, 52
Fachkonferenzen 14, 16, 19, 40, 43, 47, 49, 50, 52, 53, 55
Feedback 19, 30
Förderunterricht 39
Fortbildung 7, 8, 9, 17, 20, 22, 23, 30, 40, 51, 55, 56
Handlungsorientierung 29
Höhere Berufsfachschule für Informationsverarbeitung (HBFS) 1, **24**, 30
Kompetenzen 2, 37, 40, 45
Lehrerteam 15, 16, 17, 21, 22, 38, 47
Lehrplan 5, 20, 24, 25, 27, 29, 31, 32, 47
Lernbüro 40, 54
Lernen 4, 9, 15, 27, 34, 40, 42, 45
Lernfeld 8, 13, 15, 19, 20, 21, 25, 27, 29, 31, 32, 35, 56
Lerngruppen 12, 15, 20, 21, 33, 34, 47, 53
Lernkultur 46
Methodenkompetenz 15, 22, 35
Naturwissenschaften 36
Pädagogischer Tag 43, 54
Pädagogisches Selbstverständnis 45
Praktikum 36, 39, 54
Praxis 18, 24, 27, 29, 32, 33, 38, 42
Projekt 7, 10, 18, 24, 25, 26, 27, 28, 30, 33, 40, 43, 47, 53
Qualifikation 6, 34
Schulleitung 2, 7, 8, 10, 11, 12, 22, 23, 35, 51, 52, 53, 54, 55, 56
Schulprogramm 5, 7, 9, 10, 14, 15, 24, 26, 28, 31, 37, 49, 50, 51, 52, 55, 56
Stipendien 6
Weiterbildung 6, 24, 26
Werte 3, 4
Workshop 24, 25, 27

Impressum:

Friedrich-List-Schule
Brunhildenstraße 142
65189 Wiesbaden

Telefon 0611-31 51 00
Fax 0611-31 39 89
E-Mail friedrich-list-schule@wiesbaden.de
Homepage www.flS-wiesbaden.de

Auflage 250 Exemplare